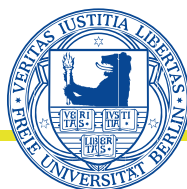


# wir

Magazin für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin

Freie Universität



Berlin

Winter 2016/2017

## Karriere machen!

Wie die Freie Universität ihre Studierenden und Promovierenden  
beim Start ins Berufsleben unterstützt

Helfen: Warum Alumnus Peter Ackermann die Kreuzberger Kinderstiftung gründete

Gestalten: Wie Staatssekretär Steffen Krach den Wissenschaftsstandort Berlin stärken will

ISSN: 1618-8489



# Talente fördern, Zukunft gestalten

**Die Talente von heute sind die Bewerber von morgen.** Mit dem Deutschlandstipendium erhalten Sie als Förderer die Möglichkeit, in die kommende Generation von Fachkräften zu investieren und diese auf ihrem beruflichen Weg zu begleiten.

**Gezielt engagieren.** Für jeden Euro eines Förderers legt der Bund einen Euro oben drauf. Die Besonderheit an der Freien Universität Berlin: Sie als Stifter entscheiden, in welchem Fach oder Studiengang Sie fördern möchten.

Dabei können Sie nicht nur Geldgeber sein, sondern auch Mentor, der den Stipendiaten mit Tipps, Erfahrungen und Feedback zur Seite steht.

**Kleiner Einsatz, große Wirkung.** Mit monatlich 150 Euro, die als gemeinnützige Spende steuerlich absetzbar sind, knüpfen Sie nicht nur Bande zu Ihren zukünftigen Nachwuchskräften, sondern auch zur Universität selbst.

**Fördern, stärken, netzwerken –  
mit dem Deutschlandstipendium.**

**Deutschland  
STIPENDIUM**

Wir sind dabei

Freie Universität  Berlin

[www.fu-berlin.de/deutschlandstipendium](http://www.fu-berlin.de/deutschlandstipendium)

# Grußwort\_

Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Alumni,

als Berlin in Trümmern liegt, bekommt Peter Ackermann eine einmalige Chance: Für ein Jahr darf er in die USA gehen, erhält ein Stipendium des US-Außenministeriums. Peter Ackermann hat seinen Vater im Krieg verloren, lernt bei den Pfadfindern, wie wichtig Zusammenhalt, Freundschaft und gegenseitige Hilfe im Leben sind. Als er an der Freien Universität Rechtswissenschaft studiert, genießt er die Gemeinschaft, tauscht sich aus, besucht Ringvorlesungen.

Peter Ackermann hat später Karriere gemacht als Rechtsanwalt, arbeitete in London, gründete eine Softwarefirma. Ohne persönliche Netzwerke wäre sein Leben nicht so erfolgreich verlaufen, wie es sich heute in unserem Portrait auf Seite 36 darstellt. Heute gibt Ackermann zurück, was ihn einst geprägt hat: Seine Kreuzberger Kinderstiftung fördert Kinder und Jugendliche und ermöglicht ihnen insbesondere Auslandsaufenthalte. Er verändert so Lebenswege.

Die Freie Universität ist ein Ort, an dem der Grundstein gelegt wird für ein erfolgreiches Berufsleben. Und sie ist ein Ort, an dem Kontakte entstehen und gepflegt werden: In den Seminaren und Vorlesungen, in den Cafeterien und Mensen. So hat es auch Steffen Krach erlebt, der am Otto-Suhr-Institut Politikwissenschaften studiert hat und seit 2014 Staatssekretär für Wissenschaft im Berliner Senat ist: „Das OSI war für mich immer ein Ort, an dem offene und kritische Diskurse geführt worden“, sagt er im Interview auf Seite 22: „Das hat mich geprägt und mir bei meinen beruflichen und politischen Stationen sehr geholfen.“

Die Freie Universität überlässt die Karriereplanung heute nicht mehr dem Zufall. Beim Career-Service etwa finden Studierende unter anderem Ideen zur Suche von Praktikumsplätzen und erhalten Bewerbungstrainings. Profund Innovation, die zentrale Service-Einrichtung für

den Wissens- und Technologietransfer, fördert Studierende mit eigenen Geschäftsideen. Die Dahlem Research School unterstützt Promovierende während der gesamten Promotionsphase mit Angeboten, die sie für Karrieren in der Wissenschaft, aber auch auf dem weiteren Arbeitsmarkt qualifizieren. Damit ist die Freie Universität heute mehr denn je ein Ort, an dem gezielt Netzwerke geknüpft, Ideen ausgetauscht und Konzepte für den eigenen Lebensweg erarbeitet werden. Mehr dazu ab Seite 28.

Die Bundesregierung rief 2011 das Deutschlandstipendium ins Leben, an dem sich Ernst-Reuter-Gesellschaft und Ernst-Reuter-Stiftung seit seiner Einführung beteiligen. Es fördert Studierende, deren Werdegang herausragende Leistungen in Studium und Beruf erwarten lässt. Zwei der ersten Stipendiaten an der Freien Universität sind gute Freunde geworden und engagieren sich jetzt selbst als Stipendiengeber. „Es ist für uns auch eine Art des Zurückgebens“, sagt einer der beiden. Denn auch das, möchte ich ergänzen, gehört zu einer erfolgreichen Karriere: Die Erkenntnis, dass – so wie es Peter Ackermann ausdrückt – auch der größte Erfolg nie ohne die Hilfe anderer möglich ist, dass ein wenig Demut gut tut, um zu erkennen, dass man das Erreichte in Großteilen der Gesellschaft zu verdanken hat.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine interessante und erkenntnisreiche Lektüre.

Herzlich Ihr

Walter Rasch

Vorsitzender des Vorstands der ERG





# Inhalt\_



4

## Gestalten

*Steffen Krach studierte Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität. Heute gestaltet er als Staatssekretär für Wissenschaft Berliner Hochschulpolitik.*

*Seite 22*

## Unterstützen

*Ob Bachelor, Master oder Promotion: Die Freie Universität unterstützt ihre Studierenden und Promovierenden schon während des Studiums bei der Karriereplanung.*

*Seite 28*

## Augenblicke des Semesters\_

Den Klimawandel unter Wasser erforschen; Bernhard Wyszynski verabschiedet sich nach 30 Jahren als Leiter des Collegium Musicum; Das Dschungelbuch kommt in den Botanischen Garten Berlin; Neuer Name – nächster Halt: Freie Universität.

*Seite 6*

## wir fördern\_

Alumni der Freien Universität stehen bei der „International Week“ Rede und Antwort; „Flüchtlinge in der Gegenwartsliteratur“: Sammelband erschienen; Gewinnerinnen und Gewinner des Wettbewerbs „Vielfalt an der Freien Universität“ stehen fest; Tagung diskutiert „GenderStudies – Queer Studies – Intersektionalität“; Studentisches Literaturprojekt „Sachen mit Woertern“ bringt neues Magazin heraus.

*Seite 14*

## Willkommen \_

Einstein Lecture mit Karsten Danzmann; Klung-Wilhelmy-Wissenschaftspreis an Stephan A. Sieber; Akademisches Jahr der Friedrich-Schlegel-Graduiertenschule gestartet.

*Seite 20*

## Campus\_

Modellapotheke für Pharmaziestudierende; Kunst am Bau: Campus wird verschönert; Jubiläum: 10 Jahre Berlin Mathematical School.

*Seite 21*

## wir-Interview\_

Steffen Krach, 37, studierte Politikwissenschaft an der Freien Universität. Heute ist er Berlins Staatssekretär für Wissenschaft. Ein Gespräch über Rechtspopulismus, einen denkwürdigen Studienstart und das Potenzial Berlins als Wissenschaftsstandort.

*Seite 22*

## Kolumne\_

Ein Zwischenruf von Lucas Zarna, 24, Präsident der European Law Students' Association Berlin (ELSA Berlin e. V.).

*Seite 27*





## Helfen

An der Freien Universität Berlin studierte Peter Ackermann Rechtswissenschaften. Mit seiner Kreuzberger Kinderstiftung hilft er heute Kindern und Jugendlichen beim Erwachsenwerden. [Seite 36](#)



## Fördern

Oliver Wiese und Christopher Pockrandt waren Deutschlandstipendiaten, jetzt haben sie einen Verein gegründet, mit dem sie selbst ein Deutschlandstipendium fördern wollen. [Seite 44](#)

## Titel

Den Abschluss in der Tasche, auf dem Sprung ins Berufsleben: Die Freie Universität unterstützt ihre Studierenden und Promovierenden bei der Karriereplanung mit Mentoring-Programmen, gibt Tipps für die Arbeitssuche, organisiert Bewerbungs-Workshops oder stellt für Firmengründungen eigene Büroräume zur Verfügung. [Seite 28](#)

## Porträt

Peter Ackermann studierte Rechtswissenschaft in Dahlem, arbeitete als Jurist, leitete Softwarefirmen. Zu seinem 65. Geburtstag gründete er die Kreuzberger Kinderstiftung, die Kinder und Jugendliche unterstützt und ihnen beim Erwachsenwerden hilft. [Seite 36](#)

## Spitzenforschung

Mit dem Ernst-Reuter-Preis werden herausragende und zukunftsweisende Promotionsarbeiten prämiert: WIR stellt die Preisträgerinnen und Preisträger 2016 vor. [Seite 40](#)

## Goldene Promotion

Anlässlich ihrer Goldenen Promotion kehrten 50 Jubilarinnen und Jubilare an die Freie Universität zurück – unter ihnen die Geschwister Möbius. [Seite 42](#)

## Deutschlandstipendium

Zwei ehemalige Deutschlandstipendiaten werden nun selbst Förderer. [Seite 44](#)

## Nachruf

Die Freie Universität trauert um Jutta Limbach, herausragende Hochschullehrerin und engagierte Streiterin für Gerechtigkeit. [Seite 46](#)



# Augenblicke\_

Bilder des Semesters





A full-page underwater photograph in shades of blue and green. A diver is visible in the upper right, and a large, dark, cylindrical drilling rig or structure extends diagonally across the frame from the top left towards the bottom right. The water is slightly murky, and some small fish or particles are visible.

Tiefseeforschung

## Wetterarchiv im Riff

Der kleine Bohrturm ist aufgebaut, ein Scheinwerfer leuchtet die Stelle aus, an der der Forscher die Koralle anbohrt auf den Rowley Shoals, einer Gruppe von drei Korallenriffen vor der australischen Nordwestküste. Die Maschine wirbelt Sedimente auf, das kristallklare Wasser wird milchig. Der Taucher heißt Eric Matson, er gehört zu einem internationalen Forscherteam, das herausfinden möchte, wann der Klimawandel begonnen hat. Mit dabei ist auch Jens Zinke, Paläontologe an der Freien Universität Berlin und Co-Autor einer Studie, die jetzt in der Fachzeitschrift *Nature* erschienen ist. Demnach hat der Klimawandel früher begonnen als bislang vermutet, nämlich schon vor 180 Jahren. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler suchen weltweit in Gletschern, Ozeanen und Baumringen nach Indizien für eine Erderwärmung, füttern ihre Computer mit Daten und modellieren die Ozeantemperaturen der vergangenen 400 Jahre, um ein genaueres Bild zu zeichnen. Demnach begann der Klimawandel in den 1830er Jahren in der Arktis und in den tropischen Ozeanen, später lassen sich Effekte in Europa, Asien und Nord-Amerika feststellen. Die Südhalbkugel dagegen war wohl erst bis zu 50 Jahre später betroffen – verzögert durch Meeresströmungen. Die Studie zeigt, dass der Klimawandel nicht allein ein Phänomen des 20. und 21. Jahrhunderts ist und die Vorhersagen angepasst werden müssen.

*Foto: Eric Matson/Australian Institute of Marine Science/Townsville/Queensland/Australia*





30 Jahre im Dienste der Musik

## Akkordarbeit

Applaus brandet auf von allen Seiten nach dem Finale. Peter Tschaikowskis *Ouvertüre 1812* endet wie ein Feuerwerk: Laut und kraftvoll. Die Konzertbesucher im Großen Saal der Berliner Philharmonie erheben sich von ihren Plätzen, Donka Miteva, die Leiterin des *Collegium Musicum* eilt zum Pult der Violincelli, wo Bernhard Wyszynski steht und einen Strauß mit Blumen in Empfang genommen hat: Der Cellist war seit dem Beginn seines Studiums im Wintersemester 1971/72 Mitglied des Ensembles, seit 1980 war er Geschäftsführer des *Collegium Musicum*: Er kümmerte sich um die Kasse, bereitete die Noten für die Musiker vor und sorgte dafür, dass die Konzertreisen reibungslos verliefen. Heute ist sein letzter Auftritt in der Philharmonie – Bernhard Wyszynski geht in den Ruhestand und fortan kümmert sich Tobias Gühne um die Geschäfte des *Collegium Musicum*, in dem derzeit mehr als 400 Studentinnen und Studenten aus allen Fachrichtungen der Freien Universität und der Technischen Universität Berlin in ihrer Freizeit in den fünf Ensembles des *Collegium Musicum* singen, streichen, blasen, zupfen und trommeln: im Großen Chor, Kammerchor, Sinfonieorchester, im Kleinen Sinfonischen Orchester und in der Uni Bigband Berlin. Zum Abschied gibt es an diesem lauen Sommerabend Ende Juni noch einmal alles, was sich ein Musiker zum Abschied wünschen kann: Den *Marsch Nummer 1* aus Elgars *Pomp & Circumstance*, die heimliche Nationalhymne der Briten, den das Orchester im vergangenen Jahr *Her Majesty* persönlich dargebracht hatte, als die Queen Berlin besuchte; Bizets *Carmen-Ouvertüre*, den zweiten Satz aus Mahlers 5. Sinfonie. Und auch Bernhard Wyszynski hat noch einmal einen großen Solo-Auftritt und spielt Rachmaninoffs *Vocalise* auf seinem Cello. Dem wird er weiter treu bleiben: nicht mehr im *Collegium Musicum*, aber beim Sinfonie-Orchester Schöneberg.

Foto: Bernd Wannemacher









Theater im Botanischen Garten

## Probier's mal mit 'nem Tropenhaus

Den kleinen Mogli auf dem Arm und ein schweres Bärenkostüm auf den Schultern: Der italienische Puppenspieler Michele Andrei leistet körperliche Höchstleistung, wenn er seine beiden Figuren mit Leben erfüllt. Im Oktober war die Berliner Drehbühne im Botanischen Garten der Freien Universität zu Gast und riss die Zuschauer mit in Rudyard Kiplings *Das Dschungelbuch*. Inmitten von Lianen, Palmen und Farnen erzählten die acht Puppenschauspieler die Geschichte des Findelkindes Mogli, der bei der Wölfin Raschka aufwächst und Freundschaft mit dem Bären Balu und dem schwarzen Panther Bagheera schließt. In kleinen Videoinstallationen und Audiosequenzen führte Schauspieler Kai Wiesinger in der Rolle des Dschungelbuch-Autors Rudyard Kipling die jungen Zuschauer durch die Urwald-Geschichte. Der Clou der Inszenierung: Die Besucher erkundeten während einer Theater-Safari in Gruppen die Geschichte selbst. An sieben Spielstationen wurden Szenen aus dem Dschungelbuch von insgesamt 25 lebensgroßen Puppen inszeniert. Jede Gruppe wurde von einem eigenen Expeditionsleiter durch die Gewächshäuser von Spielszene zu Spielszene geführt. Den Zuschauern blieb dieser Besuch im Dschungel lange in Erinnerung. Fortsetzung nicht ausgeschlossen.

Foto: Bernd Wannenmacher









U3

Nollendorfplatz

Freie Universität  
Thierplatz





U-Bahnstation wird umbenannt

## Nächster Halt: Freie Universität

Noch ein paar Millimeter nach links, und schon passt das neue Schild: BVG-Mitarbeiter Wolfgang Murzoch drückt das neue Stationsschild in die Verankerung und der Thielplatz ist Geschichte. Offiziell heißt die Haltestelle der U-Bahn-Linie U3 seit dem Winterfahrplan 2016/17 jetzt „Freie Universität“, ihr alter Name rückt in die zweite Zeile. Damit hat die Freie Universität 68 Jahre nach ihrer Gründung eine eigene U-Bahn-Station. Die Haltestellen der damaligen Wilmersdorf-Dahlemer-Schnellbahn wurden im Oktober 1912 eröffnet, um die damals in Dahlem gelegenen Wissenschaftsinstitute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft an den „Neuen Westen“ rund um die Tauentzienstraße anzubinden. Die Endstation wurde nach Hugo Thiel benannt, der in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts im preußischen Landwirtschaftsministerium zuständig für die Raumplanung der Bebauung Dahlems war und das hügelige Gebiet zwischen der Habelschwerdter Allee und der heutigen Clayallee als Parkanlage auswies, die später nach ihm benannt wurde. Mittlerweile steigen hier zur Vorlesungszeit Scharen von Studierenden der Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften aus, deren Institute im Süden des Campus' Dahlem liegen. Heute unvorstellbar: In den ersten Jahren ihres Betriebes war die neue Strecke hoch defizitär. Zwischen Breitenbachplatz und Thielplatz pendelte gar ein einzelner Wagon, um Kosten zu sparen.

*Foto: Bernd Wannemacher*



## wir | fördern

**Die Ernst-Reuter-Gesellschaft fördert und unterstützt jedes Semester Forschungsprojekte, wissenschaftliche Veranstaltungen und studentische Initiativen. Einige davon stellen wir Ihnen hier vor.**

## INTERNATIONALE KARRIERE „MADE AT FU“

Wo geht es für mich nach dem Studium beruflich hin? Wie schaffe ich den ersehnten Sprung ins Ausland? Um über Fragen wie diese zu diskutieren, hatten das Alumni-Netzwerk und der Career Service der Freien Universität im Rahmen der „International Week“ Studierende und Promovierende zu einer besonderen Veranstaltung eingeladen: „Internationale Karrierewege – Alumni der Freien Universität berichten“. Vier Absolventinnen und Absolventen der Freien Universität, die im internationalen Umfeld tätig sind, schilderten ihre beruflichen Einstiege, sprachen über Umwege, Strategien, Zufälle, Hürden und Erfolge ihrer Karrieren. Die Teilnehmenden nutzten die Gelegenheit, um Fragen zu stellen und ihre eigenen beruflichen Pläne zu evaluieren. Unterstützt wurde die Veranstaltung von der Ernst-Reuter-Gesellschaft.

14

Ich wünschte, so eine Veranstaltung hätte es zu meiner Zeit auch gegeben“, sagte Dr. Börries Brandenburg. Er studierte an der Freien Universität und promovierte dort 2005. Heute entwickelt er in den Niederlanden Impfstoffe für Johnson & Johnson, einem der führenden Unternehmen auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge. Nur zu gut kann er sich an die akademischen Herausforderungen und Zukunftsängste im Studium erinnern. Sein erstes englischsprachiges Referat während des Biologiestudiums hinterließ einen bleibenden Eindruck: Die Schritte vom deutschsprachigen Lehrbuch bis zum englischen Konferenzvortrag in den USA waren wegweisend für seine internationale Karriere.

### Alumni als gefragte Berater

Seit Brandenburgs Zeit an der Freien Universität hat sich das Studien- und Berufsorientierungsangebot der Universität stetig erweitert: Online-Studienfachwahl-Assistenten, Allgemeine Berufsvorbereitung, Mentorings, Beratungen und Veranstaltungen des Career Service sowie Praktikumsvermittlung, Berufspraxistage und vieles mehr – bei der aktiven Gestaltung ihres Studien- und Berufswegs möchte die Freie Universität die Studierenden und Promovierenden so gut es geht unterstützen. Absolventinnen und Absolventen wie Börries Brandenburg sind dabei wichtige Berater, die authentisch von ihren Studienerfahrungen und aus der Berufspraxis berichten können. So war es nicht verwunderlich, dass Franca Brand, Leiterin des Alumni-Teams, und Christiane Dorenburg, Leiterin des Career Service, trotz bestem Sommerwetter über 40 Teilnehmer bei der Karrierewege-Veranstaltung im Seminarzentrum begrüßen durften. „Mich interessiert, wie die Alumni zu den Positio-

nen gekommen sind, die sie heute haben“, äußerte eine Teilnehmerin im Anschluss an die Vorstellungsrunde der Referenten. Ein lückenloser Lebenslauf mit beeindruckenden Stationen wurde von den Studierenden und Promovierenden vermutet. Doch die Alumni überraschten das Publikum. Frustration, Fehlentscheidungen und Brüche im Lebenslauf, so die einstimmige Meinung, seien normal. „Wenn ich euch etwas mitgeben kann, dann dass ihr immer mehr Möglichkeiten habt. Ihr müsst nicht das Erstbeste nehmen“, so Carolin Ollivier, die als Redaktionsleiterin des „arte-Journal“ bei dem deutsch-französischen Fernsehsender in Straßburg arbeitet. Zudem solle man mutig sein und Veränderungen herbeiführen, insbesondere dann, wenn die Unzufriedenheit überwiege. Rückblickend seien beherzte Einschnitte oder Umwege immer Schlüsselerlebnisse für den Karriere- und Lebensweg gewesen, so die Alumni einstimmig.

### Leidenschaft, die überzeugt

Wie wichtig bei der Berufswahl gute Selbstkenntnis und gelegentlich auch Standhaftigkeit gegenüber der Mehrheitsmeinung sind, machten die Alumni ebenfalls deutlich. Denn ganz gleich wie attraktiv der Jobtitel oder das Gehalt, wer eine Arbeit nicht aus Leidenschaft tue, der würde damit letztendlich beruflich wie privat nicht gut fahren, weiß Börries Brandenburg: „Wenn ich mir überlege, wie viele Stunden ich arbeite, dann würde ich das des Geldes wegen nicht machen, sondern mir lieber etwas suchen, was ich mit Herzblut mache.“ Spätestens bei den nächsten Karriereschritten würde dies auffallen: Die Floskel „ich bin motiviert“ überzeuge Personaler nicht. Wer hingegen an konkreten Beispielen zeigen könne,





dass er in der Vergangenheit bereits professionelle Leidenschaft bewiesen habe, bereit sei, für eine Sache hart zu arbeiten und sich neue Fähigkeiten anzueignen, der habe deutlich bessere Chancen in Bewerbungsverfahren.

## Bewerben, Praktika, Netzwerken – wie macht man's richtig?

In ihren beruflichen Positionen haben alle Alumni Personalverantwortung oder sind an Einstellungsverfahren beteiligt. Die Studierenden und Promovierenden nutzen die Veranstaltung daher ausgiebig, um zu erfahren, worauf Entscheider Wert legen. Wie bei ihrem eigenen Berufsweg, spielen für die Alumni bei der Personalauswahl nicht nur „Vitamin B“ eine Rolle. Stattdessen stünden – neben den Erfordernissen der Stelle – erkennbare Lebens- und Arbeitserfahrungen, Lernfähigkeit und Tatkraft im Vordergrund.

Aus einer Bewerbung müsse die Persönlichkeit des Bewerbers hervorgehen, so Inka Löck, die nach Stationen in Kopenhagen, Istanbul, und Kabul als Teamleiterin für den DAAD arbeitet und derzeit als Referentin für die Abteilung Kultur und Kommunikation beim Auswärtigen Amt tätig ist. Ungewöhnliche Hobbys, längere Auslandsaufenthalte – auch ohne Studienbezug – und berufliche Sackgassen sollten im Lebenslauf nicht verheimlicht werden. Sie ergäben ein Gesamtbild, das den Bewerber für den Arbeitgeber besser greifbar mache. Darüber hinaus solle man sich auch in einem Bewerbungsgespräch nicht als Bittsteller fühlen, sondern daran denken, dass auch das Gegenüber „auf der Suche“ sei.

Auch gehe es nicht darum, möglichst viele Praktika für den eigenen Lebenslauf zu sammeln. Carolin Ollivier riet deshalb: „Praktika besser als Möglichkeit der Interessensfindung und persönlichen Begegnung begreifen, selbst ein Bild bekommen und selbst ein Bild geben“ laute die Devise. Dabei dürfe man ruhig immer wieder prüfen: „Bringt mir das etwas?“

Und das vielbeschworene Netzwerken? Für den Berufseinstieg sei das nicht unbedingt ausschlaggebend, sagte Dr. Martin Kipping, der als Berater im deutschen Büro der Weltbank in Washington D.C. arbeitet. Man solle Kontakte nicht primär von der „Nutzen-Perspektive“ her sehen, sondern vor allem als persönliche Bereicherung. Neben den vertikalen Netzwerken dürfe man, sagte Inka Löck, nicht vergessen, wie wichtig horizontale Netzwerke, also der Informations- und Erfahrungsaustausch mit Kollegen sei. Häufig würde der daraus entstehende Mehrwert für das eigene Fortkommen missachtet.

## Über den Tellerrand hinaus

Wen es nach dem Studium ins Ausland zieht, oder wer in einem internationalen Umfeld in Deutschland arbeiten möchte, kann schon während des Studiums die Weichen dafür stellen. Der Erwerb von Sprachkenntnissen und Auslandsaufenthalte während des Studiums sind



Gefragte Expertise: Alumni der Freien Universität aus dem In- und Ausland standen bei der „International Week“ Rede und Antwort (von links nach rechts): Moderatorin Myriam Rubert, Carolin Ollivier, Inka Löck, Dr. Börries Brandenburg und Dr. Martin Kipping

Foto: Michael Fahrig

dafür richtungsweisend. Berufserfahrungen oder Praktika im Ausland seien allerdings noch wertvoller. „Dort muss man sich intensiver mit dem Land, der Sprache und der Arbeitskultur auseinander setzen“, sagt Carolin Ollivier. Wer sich schon während des Studiums Zeit für einen Auslandsaufenthalt nehme, Verschiedenes ausprobieren und Chancen nutze, der könne auch früher feststellen, was später nicht als Berufsziel oder Wohnort in Frage komme. Inka Löck fügte hinzu: „Auslandsaufenthalte sind wichtig, vor allem, wenn man sie nutzt und mit Gewohntem bricht und beispielsweise in ein Land geht, dessen Sprache man nicht spricht.“ Dies sei eine stark persönlichkeitsbildende Erfahrung, von der auch die spätere berufliche Entwicklung profitiere, denn „Neuanfänge befreien und machen flexibler“, so Börries Brandenburg.

## Volle Kraft voraus

Im Anschluss an die Veranstaltung konnten die zahlreichen noch offenen Fragen der Teilnehmer in persönlichen Gesprächen weiter diskutiert werden. Franca Brand resümierte: „Das rege Interesse an der Veranstaltung und die vielen konkreten Fragen der Studierenden haben uns noch einmal bestätigt, wie gefragt die Erfahrungen von Absolventinnen und Absolventen bei Studierenden und Promovierenden sind. Das Alumni-Team wird diesen Austausch daher auch weiterhin fördern und freut sich über die Bereitschaft der Ehemaligen, ihre Erfahrungen weiterzugeben.“ Eine Studentin dankte den Alumni für ihren Rat und meinte: „Ich habe heute viel gelernt. Und mein Lebenslauf wird auf jeden Fall überarbeitet!“





## FLÜCHTLINGE IN DER GEGENWARTSLITERATUR

Sammelband zu internationaler Tagung erschienen

Im vergangenen Februar fand im Alfred-Krupp-Wissenschaftskolleg in Greifswald die internationale Tagung „Flüchtlinge in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ statt, zu der zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland angereist waren. Nun ist, dank eines Druckkostenzuschusses der Ernst-Reuter-Gesellschaft, der geplante Sammelband mit den Ergebnissen der Tagung erschienen: „Niemandsbuchten und Schutzbefohlene. Flucht-Räume und Flüchtlingsfiguren in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ heißt er. Der Sammelband, der sich mit literarischen Repräsentationen von Flüchtlingen in der deutschsprachigen Gegenwart beschäftigt, steht vor jenen großen Fragen, denen sich Europa in Bezug auf Flüchtlinge und sein durch Flüchtlingsbewegungen unsicher gewordenen Selbstverständnis insgesamt stellen muss. Doch zeigt dieser Band auch, dass die inhaltlich breite und an Perspektiven reiche deutschsprachige Literatur, die Flüchtlingsfiguren behandelt und Flucht-Räume in den Blick nimmt, weit über aktuelle Entwicklungen und derzeitige politische Aushandlungsprozesse hinausgeht. Das liegt weitgehend daran, dass Literatur vermag, über soziale und politische Anliegen kultu-

rell reflektiert nachzudenken. Die im nun erschienenen Band versammelten Beiträge erinnern anhand ganz unterschiedlicher historischer und räumlicher Vertreibungskontexte an die überzeitliche Beschäftigung von Literatur, Worte zu finden, um Fluchterfahrungen auszudrücken. Die Beiträge geben somit einen Eindruck der thematischen und historischen Bandbreite deutschsprachiger Gegenwartsliteratur, die sich mit Fluchten auseinandersetzt. Herausgegeben wird der Sammelband von Johannes Kleine, Doktorand an der Friedrich Schlegel Graduiertenschule für literaturwissenschaftliche Studien (FSGS) der Freien Universität Berlin, Thomas Hardtke, mittlerweile Studienrat am Hölderlin-Gymnasium Nürtingen und ehemaliger Stipendiat an der FSGS, sowie Charlton Payne, Fellow am German Department der University of California in Berkeley. Sie hatten auch die Idee zur Tagung gehabt.

**Niemandsbuchten und Schutzbefohlene. Flucht-Räume und Flüchtlingsfiguren in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur; 400 Seiten; V&R unipress; ISBN 978-3-8471-0681-4**

## HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Die Gewinner des Video-Wettbewerbs „Vielfalt an der Freien Universität“ stehen fest

Die Jury diskutierte leidenschaftlich, das Publikum hatte sich schnell für einen Favoriten entschieden: Vier Kurzfilme, die unter dem Motto „Vielfalt an der Freien Universität“ stehen, sind als Gewinner gekürt worden. Die Stabsstelle Presse und Kommunikation hatte Video-Wettbewerb mit Unterstützung der Ernst-Reuter-Gesellschaft ins Leben gerufen. Die Jury sorgte dabei für eine Überraschung: Anstatt die Plätze eins bis drei zu vergeben, wählte sie zwei Zweitplatzierte. Auf dem ersten Platz landete der Film „Vielfalt und deren Wahrnehmung an der FU“. Jurymitglied Anja Kretschmer, Journalistin und Medienpraxis-Dozentin an der Freien Universität, sagte in der Begründung: „In diesem Video wird Vielfalt nicht als Behauptung, son-

dern als Aufforderung verstanden: Was heißt Vielfalt heute, und was kann sie bedeuten? Das Herausfordernde an diesem Film ist seine Kraft.“ Auch Peter Lange, Vorstandsmitglied der Ernst-Reuter-Gesellschaft, sieht den Vorzug des Films darin, dass er die unterschiedlichen Wahrnehmungen von Diversität an der Universität zeige. Den zweiten Platz teilen sich die Filme „Amalgam“ und „Vielfalt (er-)leben an der Freien Universität Berlin“. Der Publikumspreis ging an den Beitrag „et diversitas“. Die Filme können im Netz unter [www.fu-berlin.de/video-wettbewerb](http://www.fu-berlin.de/video-wettbewerb) angeschaut werden. Die Preise im Gesamtwert von rund 2.300 Euro werden von der Ernst-Reuter-Gesellschaft gestiftet und den Gewinnerinnen und Gewinnern am Ernst-Reuter-Tag überreicht.



# wir brauchen Sie!



- Sie lesen das Magazin **wir** für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin und haben Gefallen daran gefunden?
- **wir** informieren neue Absolventen über Möglichkeiten der Netzkombi.
- **wir** berichten über Absolventen der Freien Universität und helfen dabei, Kontakte von früher wiederaufzubauen.
- Darüber freuen **wir** uns sehr und versprechen Ihnen weiterhin, unser Bestes zu geben.
- Um Ihre Alma Mater tatkräftig zu unterstützen, können Sie Gutes tun und mit Ihrer Spende das Erscheinen des **wir**-Magazins sichern.
- Für Ihre **wir**-Spende an die Ernst-Reuter-Gesellschaft erhalten Sie eine Spendenbestätigung.

**wir** danken Ihnen!



|                                                                                                                     |  |                                                                         |  |                        |  |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|-------------------------------------------------------------------------|--|------------------------|--|
| <b>SEPA-Überweisung/Zahlschein</b>                                                                                  |  | Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro. |  | IBAN des Auftraggebers |  |
| Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts                                                                     |  | BIC                                                                     |  |                        |  |
| Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen) |  |                                                                         |  |                        |  |
| Ernst-Reuter-Gesellschaft                                                                                           |  |                                                                         |  |                        |  |
| IBAN                                                                                                                |  |                                                                         |  |                        |  |
| DE 98 1005 0000 1010 0101 11                                                                                        |  |                                                                         |  |                        |  |
| BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)                                                  |  |                                                                         |  |                        |  |
| BELADEBXXX                                                                                                          |  |                                                                         |  |                        |  |
| Ernst-Reuter-Gesellschaft                                                                                           |  |                                                                         |  |                        |  |
| Betrag: Euro, Cent                                                                                                  |  |                                                                         |  |                        |  |
|                                                                                                                     |  |                                                                         |  |                        |  |
| Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Sponsors: (max. 27 Stellen) ggf. Stichwort                                   |  |                                                                         |  |                        |  |
| Spende wir-Magazin                                                                                                  |  |                                                                         |  |                        |  |
| PLZ und Straße des Sponsors: (max. 27 Stellen)                                                                      |  |                                                                         |  |                        |  |
|                                                                                                                     |  |                                                                         |  |                        |  |
| Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)    |  |                                                                         |  |                        |  |
| IBAN                                                                                                                |  |                                                                         |  |                        |  |
|                                                                                                                     |  |                                                                         |  |                        |  |
| Datum                                                                                                               |  |                                                                         |  |                        |  |
| Unterschrift(en)                                                                                                    |  |                                                                         |  |                        |  |
| 20                                                                                                                  |  |                                                                         |  |                        |  |

SPENDE

**Beleg/Quittung für den Kontoinhaber**  
  
**Empfänger**  
 Ernst-Reuter-Gesellschaft  
 IBAN: DE98 1005 0000 1010 0101 11  
 BIC: BELADEBXXX  
  
**Betrag: EUR, Ct.**  
  
**Verwendungszweck**  
 Spende wir-Magazin  
  
**Datum**  
**Name**  
**Straße**  
**Ort**



Die ausgefüllte Einzugsermächtigung senden Sie bitte an die Ernst-Reuter-Gesellschaft e.V.  
Kaiserswerther Straße 16 – 18, 14195 Berlin oder per Fax an 030 – 838 453077.

## Einzugsermächtigung

Ich ermächtige die Ernst-Reuter-Gesellschaft widerruflich, einmal jährlich eine Spende von dem unten genannten Konto im Lastschriftverfahren abzubuchen. Die Bedingungen der Teilnahme am Lastschriftverfahren erkenne ich an.

Betrag: \_\_\_\_\_

Verwendungszweck: **wir**-Spende

Name, Vorname, Firma: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Name des Geldinstituts: \_\_\_\_\_

Bankleitzahl / BIC: \_\_\_\_\_

Kontonummer / IBAN: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers: **X** \_\_\_\_\_



## Kennen Sie die Ernst-Reuter-Gesellschaft?

Immer wieder hat sich Ernst Reuter während seiner Amtszeit als Regierender Bürgermeister von Berlin für die Gründung einer FU-Fördergesellschaft eingesetzt. Sein Wunsch wurde nach seinem Tod am 29. September 1953 als Vermächtnis verstanden, und am 27. Januar 1954 wurde die Ernst-Reuter-Gesellschaft (ERG) gegründet. Die ERG unterstützt und fördert die Freie Universität Berlin ideell und materiell, um sie als Ort geistiger Auseinandersetzung, demokratischer Kultur und innovativer Ideen zu erhalten und auszubauen. Die ERG ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden an die ERG sind steuerlich absetzbar.

Mehr über die Aktivitäten der ERG und ein Antragsformular für die Mitgliedschaft finden Sie im aktuellen **wir**-Magazin und im Internet unter [www.fu-berlin.de/erg](http://www.fu-berlin.de/erg).

### Herzlichen Dank!

Sie unterstützen mit Ihrer Spende die Freie Universität Berlin.

Nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamtes für Körperschaften I in 14057 Berlin (Steuer-Nr. 27/664/55368) vom 08. November 2012 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG sind wir von der Körperschaftsteuer befreit und als gemeinnützig anerkannt.

Ihre Spende ist steuerabzugsfähig. Dieser Abschnitt dient in Verbindung mit dem Kontoauszug bis 100,00 EUR als Spendenquittung.

Auf Wunsch stellen wir gerne eine separate Spendenbestätigung aus.

**ERNST-REUTER-GESELLSCHAFT**  
*der Freunde, Förderer & Ehemaligen*  
**DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN E.V.**





## GENDER STUDIES, QUEER STUDIES

Vom 17. bis 19. November fand die internationale und interdisziplinäre Tagung „Gender Studies – Queer Studies – Intersektionalität – Eine Zwischenbilanz aus mediävistischer Perspektive“ statt.

Die Tagung verstand sich als Fortsetzung zweier Konferenzen, die nach der Relevanz der Geschlechterforschung für die germanistische Mediävistik gefragt hatten. Dieses Mal wurde nun die Relevanz der Gender Studies erneut ausgelotet und bilanziert. Neu hinzu kamen jedoch zwei weitere Forschungsbereiche, die eng mit den Gender Studies verbunden sind: Die Queer Studies, die sich kritisch mit sexuellen Identitäten auseinandersetzen, sowie die Intersektionalitätsforschung, die nach Verflechtungen zwischen verschiedenen Diskriminierungsformen wie „race“, „class“ oder „gender“ fragt. Für die Queer Studies und die Intersektionalitätsforschung wurden die ersten vorliegenden Positionen diskutiert und neue Ansätze erprobt. Das Programm der Tagung war bestimmt von drei Themenfel-

dern: Die Grenzen von Menschen und anderen Spezies, Gender als Aspekt des Vergleichs von unterschiedlichen Gattungen und Texten aus unterschiedlichen Kulturen sowie die Reichweite von den (sozial-)theoretischen Kategorien von Gender Studies, Queer Studies und Intersektionalitätsforschung für historische und literaturwissenschaftliche Forschungen. An der Tagung nahmen nicht nur ausgewiesene Fachleute teil, auch der wissenschaftliche Nachwuchs war erfreulich zahlreich vertreten. Veranstalter wurde die Tagung von Jutta Eming, Professorin für Ältere Deutsche Literatur und Sprache an der Freien Universität, sowie Ingrid Bennewitz, Professorin für Deutsche Philologie des Mittelalters an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Die Tagung wurde aus Mitteln der Ernst-Reuter-Gesellschaft gefördert. ■

## SACHEN MIT WÆRTERN

### Literatur aus Berlin

*Sachen mit Wætern* ist ein haptisch und optisch sehr schön gestaltetes Literaturmagazin aus Berlin, das junge Lyrik und Prosa in Dialog bringt mit Grafik und Illustration. Die Stimmenvielfalt der jungen Berliner Literaturszene kommt hier zusammen, um jeweils ein Wort der Alltagssprache literarisch zu erkunden und in seinem gesamten Bedeutungsspektrum aufzufächern. Eine Hilfe kommt dabei von der Ernst-Reuter-Gesellschaft (ERG): „Die ERG beteiligt sich an den Druckkosten unseres Magazins. Das ist für uns als Literaturmagazin natürlich wichtig, denn der Druck ist das Herzstück unserer Arbeit“, sagt Theresa Lienau, die zusammen mit Anneke Lubkowitz, Mena Koller, Laura Schlingloff und Rosa Baumgartner das Magazin herausgibt. Die Förderung erlaube es, den Preis niedrig zu halten und dennoch ein hochwertiges Produkt zu drucken. Das Magazin, das während eines Seminars an der Freien Universität entstanden war, stehe zwar auch kostenfrei im Netz zur Verfügung, „der Druck ist aber sowohl für uns als auch für unsere Autorenschaft zentral“, so Lienau. Für viele sei es auch die erste Publikation, und da *Sachen mit Wætern* keine Honorare auszahlen könne, sei der Druck ein Mittel, die Arbeit aller Autorinnen und Autoren wertzuschätzen. Darü-

ber hinaus schaffe Papier „einen Raum der Ruhe“, wie die in der aktuellen Ausgabe interviewte und mehrfach mit Literaturpreisen ausgezeichnete Autorin Marion Poschmann sagt. „Die anspruchsvolle, experimentelle, spielerische, überraschende Lyrik und Prosa, die wir veröffentlichen, erfordert von den Leserinnen und Lesern genau diese Ruhe. Daher haben wir uns dafür entschieden, auch in Zeiten der Literaturblogs und Onlinezeitschriften ein Printmagazin zu produzieren“, erläutert Lienau. Außerdem organisieren die fünf Gründerinnen monatlich an unterschiedlichen Orten Lesungen und andere Veranstaltungen, damit über den – meist sehr privaten – Prozess des Lesens hinaus sowohl ein Austausch zwischen den Autorinnen und Autoren untereinander als auch mit der Leserschaft angeregt werde. „Für uns ist es schön zu sehen, wie viele Menschen wir durch unsere Arbeit miteinander in Kontakt bringen konnten und was für spannende und unerwartete Projekte daraus entstanden sind“, freut sich Lienau. Mittlerweile können die Magazine in ausgewählten Berliner Buchläden erworben werden. ■

Mehr Infos zu *Sachen mit Wætern* im Netz unter: [facebook.com/sachenmitwoertern](https://facebook.com/sachenmitwoertern) und [sachenmitwoertern.com](https://sachenmitwoertern.com)



# Willkommen\_



Weltallforscher: Karsten Danzmann



Preisträger: Stephan A. Sieber



Festredner: Aris Fioretos

20

## Rauschen und Tropfen: So klingt das Universum

Erst ein dumpfes Rauschen, dann ein helles Tropfgeräusch – so klingen Schwarze Löcher, jene „kosmischen Staubsauger“, die Albert Einstein vor fast einhundert Jahren in seiner Relativitätstheorie beschrieben hatte. Bei der 16. Einstein Lecture im Oktober brachte nun Karsten Danzmann, Direktor des Instituts für Gravitationsphysik der Max-Planck-Gesellschaft, das Universum an der Freien Universität zum Klingen. Dem Physiker Danzmann und einem Team von knapp tausend Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern weltweit war gelungen, was Einstein damals für unmöglich hielt: Der tatsächliche Nachweis von Gravitationswellen im Universum. Eine Audioaufnahme jener als Schwarze Löcher bekannten Krümmungen in der Raumzeit und die humorvollen Erläuterungen Danzmanns begeisterten die Zuschauer im voll besetzten Max-Kade-Auditorium des Henry-Ford-Baus. „Ist dieser Klang nicht schön?“, fragte Karsten Danzmann. „Ich könnte es mir immer wieder anhören.“ Den Anwesenden erging es genauso, sie spendeten lange Applaus, Danzmann spielte das Geräusch nochmals ab. Albert Einstein hätte seine Freude gehabt. ■

## Bakterien bekämpfen, Infektionen verhindern

Der Chemieprofessor Stephan A. Sieber hat krankheitsübertragenden Bakterien den Kampf angesagt. Für seine Forschung wurde er nun mit dem Klung-Wilhelmy-Wissenschaftspreis 2016 ausgezeichnet. Der Wissenschaftler der Technischen Universität München, dessen Großvater und Vater auch schon Chemiker waren, entwickelt spezifische Wirkstoffe, um durch Bakterien verursachte Infektionskrankheiten einzudämmen. Dafür lässt sich Sieber von Naturstoffen inspirieren. Seine besondere Strategie ist, die Bakterien lediglich zu entwaffnen, statt sie abzutöten. So können die Krankheitserreger keine Resistenzen bilden. Die Jury würdigte mit der mit 75.000 Euro dotierten Auszeichnung auch Stephan A. Siebers fundamentale Studien zur bakteriellen Virulenz. Die Ehrung wird im Rahmen einer Kooperation zwischen der Otto-Klung-Stiftung an der Freien Universität Berlin und der Dr.-Wilhelmy-Stiftung im jährlichen Wechsel an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Physik oder Chemie vergeben. Fünf der bisherigen Preisträger haben übrigens den Nobelpreis erhalten – ein gutes Zeichen für Stephan A. Sieber. ■

## Graduiertenschule begeht Jahrestagung

Die Digitalisierung ist virulent, auch in den Geisteswissenschaften. Die Friedrich-Schlegel-Graduiertenschule für literaturwissenschaftliche Studien (FSGS) der Freien Universität widmete ihre diesjährige Jahrestagung deshalb dem Thema „Techniken und Technologien des Literarischen“. Die Tagung war für die neuen Stipendiatinnen und Stipendiaten der FSGS auch Start des akademischen Jahres. Der Auftakt fand im Literarischen Colloquium am Wannsee statt, der schwedische Autor und Wissenschaftler Aris Fioretos, seit diesem Jahr Beiratsmitglied der FSGS, hielt den Festvortrag. Im Laufe der Tagung wurde bei Podiumsdiskussionen und Vorträgen über Literatur und digitale Methoden in der Literaturwissenschaft gesprochen. Unter den Teilnehmern war unter anderen der deutsch-amerikanische Literaturwissenschaftler Hans Ulrich Gumbrecht von der Stanford University. Die Direktorin der Schlegel-Schule Jutta Müller-Tamm ist der enge Kontakt mit Literaturschaffenden wichtig: „Wir möchten, dass unsere Absolventinnen und Absolventen ein Verständnis davon bekommen, was es heißt zu schreiben.“ ■

Fotos: Siva Pleischmann (links); Hans-Christian Plambeck (Mitte); Bernd Wannemacher (rechts)



# Campus\_



Modell-Apotheke: Berufspraxis schon im Studium



Kunst am Bau: Vierbeiner vor der Holzlaube



Spitzenforscherin: Laure Saint-Raymond

## Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihre Studierenden

Übung macht den Meister: Studierende der Pharmazie an der Freien Universität trainieren deshalb seit diesem Semester in einer Modell-Apotheke den Umgang mit Rezepten und Fragen ihrer Patientinnen und Patienten. Das dazu errichtete Medikations-Management-Center am Institut für Pharmazie ist deutschlandweit einmalig. Hier erstellen die angehenden Apothekerinnen und Apotheker Medikationspläne, analysieren mögliche Nebenwirkungen und üben in Rollenspielen den späteren Berufsalltag. Dass Medikation eine Frage des korrekten Managements ist, betont auch die Professorin Charlotte Kloft, Leiterin der Abteilung Klinische Pharmazie: „Jeder siebte Patient über 70 nimmt durchschnittlich 13 Wirkstoffe ein.“ Angaben des Bundesministeriums für Gesundheit zufolge gehen etwa fünf Prozent aller Krankenhauseinweisungen auf Nebenwirkungen von Arzneimitteln zurück, ein Viertel könnte vermieden werden. Auch deshalb haben seit dem 1. Oktober 2016 Patientinnen und Patienten, die mindestens drei verordnete Arzneimittel anwenden, Anspruch auf die Erstellung und Aus-

## Wie ein Kojote auf den Campus kommt

Nicht flauschig, sondern aus Alaska-Zedernholz ist das „Fell“ des Vierbeiners, der ab dem kommenden Sommersemester auf dem Vorplatz der Holzlaube sein Revier beziehen wird. Die etwa ein Meter hohe Kojoten-Skulptur ist Teil des Werks „Tricksters Plan“, mit dem der Berliner Künstler Robert Patz den Wettbewerb zur „Kunst am Bau“ der Freien Universität für sich entschieden und ein Preisgeld von 3.500 Euro erhalten hatte. Im vergangenen Jahr wurde die Holzlaube, neue Heimat der Kleinen Fächer und der Campusbibliothek, feierlich eröffnet. Was jedoch fehlte, war ein künstlerisches Konzept, das zu dem neuen Gebäude passt und den Auflagen des Landes Berlin zur „Kunst am Bau“ entspricht. Mit „Tricksters Plan“ werden nun die verschiedenen Bereiche in und vor der Holzlaube künstlerisch miteinander verbunden. Im Foyer der Campusbibliothek wird eine großformatige Wandarbeit auf zirka 350 Quadratmetern entstehen. Die sechs Treppenhäuser des Institutsgebäudes werden mit Installationen aus Aluminium in verschiedenen Farben geschmückt. Ab Sommer 2017 soll das Gesamtkunstwerk fertiggestellt sein.

## Zehn Jahre Berlin Mathematical School

Die Berlin Mathematical School (BMS), die gemeinsame Graduiertenschule der Technischen Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Freien Universität Berlin, feierte Mitte November ihr zehnjähriges Bestehen. Eine der Besonderheiten der Feier: Die Festreden, wie die der französischen Mathematikerin Laure Saint-Raymond von der École Normale Supérieure/Paris, mussten sich auf maximal zehn Sätzen beschränken. Seit 2006 wird die BMS im Rahmen der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern gefördert. Sie gehört mittlerweile zu den weltweit renommiertesten Graduiertenschulen im Bereich der Mathematik. „Die BMS hat die mathematische Landschaft in Berlin verändert, internationale Studentinnen und Studenten aus aller Herren und Damen Länder in die Stadt gebracht und dem ‚Mathematik-Studieren-in-Berlin‘ ein Konzept und Gesicht gegeben“, sagte der derzeitige Sprecher der BMS, Professor Günter M. Ziegler von der Freien Universität. Bei seiner Abschlussrede zum Festakt investierte Günter Ziegler seine Sätze in knappe Worte: Zehn Mal Danke.







**Steffen Krach, 37, Alumnus der Freien Universität und seit 2014 Staatssekretär für Wissenschaft des Berliner Senats, über Rechtspopulismus, einen chaotischen Studienstart und das Potenzial Berlins als Wissenschaftsstandort**

# „Man braucht Gelassenheit für diesen Job“

23

**wir:** Herr Krach, auf Ihrem Twitter-Profil beschreiben Sie sich in drei Worten: „Politik. Wissenschaft. Berlin.“ Trifft das so, in dieser Reihenfolge, auch auf Ihren Karriereweg zu?

**Steffen Krach:** Zeitlich schon ... Ich bin 1998 in die SPD eingetreten. Mit der Wissenschaftspolitik habe ich erst danach, während des Studiums an der Georg-August-Universität in Göttingen angefangen. Später ging es an die Freie Universität. Von daher stimmt die Reihenfolge. Hannover als Geburtsstadt gehört natürlich auch zu meinem Werdegang und ich habe nach wie vor einen sehr engen Bezug zu Hannover – deshalb habe ich bei Twitter ein schönes Hintergrund-Bild der Stadt.

**wir:** 1998 wurde Gerhard Schröder Kanzler. Sind Sie vor oder nach der Bundestagswahl in die SPD eingetreten?

**Steffen Krach:** Vor der Bundestagswahl, darauf lege ich großen Wert, im März 1998, als in Niedersachsen gewählt wurde. Gerhard Schröder hat damals gesagt, wenn er die Landtagswahl gewinnt, kandidiert er für das Amt des Bundeskanzlers. Ich lebte damals in Hannover, stand

kurz vor meinem Abitur. Und ich habe sehr geb jubelt, als es für Schröder geklappt hat. Ich fand ihn einfach als Person spannend, und ich fand die niedersächsische SPD gut. Ist übrigens beides immer noch so.

**wir:** Gibt es nach Ihrer Ansicht heute für einen 18-Jährigen Gründe, in eine Partei einzutreten?

**Steffen Krach:** Sicher! Ich finde politisches Engagement extrem wichtig. Politisches Engagement bedeutet aber nicht automatisch Mitglied einer Partei werden zu müssen, das geht auch außerhalb. Aber gerade in der aktuellen politischen Situation finde ich es enorm wichtig sich überhaupt zu engagieren – denn sowohl international als auch ganz spezifisch in Deutschland ist die Lage äußerst beunruhigend. Wir haben in Deutschland 10, 15 Jahre darüber gesprochen, wie wir die Wahlbeteiligung erhöhen können. Alle haben gesagt, eine hohe Wahlbeteiligung stärke die demokratischen Parteien – und dann kommt eine rechtspopulistische Partei wie die AfD, und bundesweit steigt die Wahlbeteiligung um bis zu zehn Prozentpunkte! Darüber sollten sich alle Politikinteressierten Gedanken machen.



Die SPD hat eine ganz klare Position gegenüber Rechtspopulismus. Für mich ist die SPD die richtige Partei, um gleichermaßen den sozialen Zusammenhalt in Deutschland, aber auch in der Europäischen Union zu stärken. Und ich freue mich, wenn viele auch aus diesem Grund in die SPD eintreten.

**wir:** Sie haben dann in Göttingen Sozialwissenschaften studiert ...

**Steffen Krach:** ... ja, aber der Studiengang war schon sehr auf Politik ausgerichtet. Ich habe beispielsweise bei dem leider dieses Jahr verstorbenen Politikprofessor Peter Lösche mein Vordiplom gemacht. Er war damals schon ein sehr bekannter Parteienforscher. Und Göttingen war für den Studieneinstieg optimal: klein und überschaubar. Ich hatte dort einen starken SPD-Ortsverein und eine sehr spannende, prägende Zeit bei den Juso-Hochschulgruppen und mich auch im AstA engagiert. Das kann ich jedem empfehlen, da kann man in der jeweiligen Hochschule richtig was bewegen.

**wir:** Gibt es für Sie eine „politische Jugendsünde“? Eine Forderung, von der Sie mittlerweile Abstand genommen haben?

**Steffen Krach:** Was die Hauptthemen angeht, also BAföG, Studiengebühren oder Hochschulfinanzierung, müsste ich zu heute keine Abstriche machen. Ich bin mir aber sicher, dass ich damals eine etwas andere Position zur Exzellenzstrategie der Hochschulen gehabt hätte. Als Staatssekretär habe ich heute aber ein sehr großes Interesse daran, dass die Exzellenzförderung weitergeht und die Berliner Universitäten in der nächsten Runde erfolgreich sind. Dadurch, dass alle drei Universitäten zusammen antreten, profitiert Berlin als Standort insgesamt, auch die Studierenden. Dieses Argument hätte mich vielleicht auch damals überzeugt.



Staatssekretär Krach:  
„Berlin als Wissenschaftsstandort stärken“

Foto: Bernd Wannenmacher

## Der Politiker

**Steffen Krach, 37,** ist in Hannover geboren und aufgewachsen. Schon mit 18 Jahren tritt er in die SPD ein, seit dem Studium der Sozialwissenschaft in Göttingen engagiert er sich in der Hochschulpolitik. 2002 zieht er zum Studium der Politikwissenschaft an der Freien Universität nach Berlin, wird anschließend Referent und Büroleiter des langjährigen Wissenschaftsministers in Rheinland-Pfalz Jürgen Zöllner. Nach einer Station in der SPD-Bundestagsfraktion bei Thomas Oppermann ist Steffen Krach seit zwei Jahren Staatssekretär für Wissenschaft in Berlin. ■

**wir:** 2002 waren Sie gleich in mehreren politischen Funktionen aktiv, auch als beratendes Mitglied im SPD-Parteivorstand. Im gleichen Jahr sind Sie in die Bundeshauptstadt gezogen. Hat Berlin Sie politisiert?

**Steffen Krach:** 2002 war auf jeden Fall ein sehr ereignisreiches Jahr. Ich bin nach Berlin gezogen, eine Woche vor der Bundestagswahl. Am Umzugstag selbst gab es eine Großkundgebung mit Gerhard Schröder und Joschka Fischer am Brandenburger Tor. Da waren rund 20.000 Menschen. Das war ein bisschen wie amerikanischer Wahlkampf. Politisiert war ich sicher schon vorher, aber Berlin war doch ein Tick anders als Göttingen.

Ich hab mich in Berlin gleich eine Woche lang in den Wahlkampf gestürzt – in Köpenick, eine völlige Umstellung zu Göttingen: Dort gab es das nicht, dass 300 Meter vom eigenen Wahlstand die NPD Werbung machte. Aber die SPD hat den Wahlkreis Köpenick zum Glück gewonnen. Und Gerhard Schröder ist Bundeskanzler geblieben, wenn auch nur mit knapper Mehrheit.

**wir:** Kurz darauf, im Oktober 2002, ging es für Sie mit dem Politikstudium an der Freien Universität los. Erinnern Sie sich noch an Ihren ersten Tag am Otto-Suhr-Institut?

**Steffen Krach:** Der Einstieg war das totale Chaos, weil ich erst kurz vor Vorlesungsbeginn in Berlin angekommen war. Das Studium war damals weniger strukturiert und organisiert, als es heute mit dem Bachelor und Master ist. Ich habe mir Seminare zusammengesucht, die mich interessierten, die ich politisch interessant fand. Professorinnen wie Barbara Riedmüller und Professoren wie Hajo Funke und Elmar Altvater boten spannende Vorlesungen und Seminare an. Am OSI wurden offene und kritische Diskurse geführt, das hat mich sehr geprägt und mir bei meinen beruflichen und politischen Stationen sehr geholfen.

**wir:** Welche Plätze auf dem Campus der Freien Universität verbinden Sie besonders mit Ihrem Studium?

**Steffen Krach:** Am Otto-Suhr-Institut gab und gibt es diesen kleinen Imbisswagen. Und oben in der Cafeteria in der Garystraße 55 waren wir häufig in den Pausen. Für meine Diplomarbeit war ich aber am liebsten in der Universitätsbibliothek. Da hab ich sechs Monate am Stück meine Abschlussarbeit geschrieben. Neulich war ich in meiner Funktion als Staatssekretär wieder dort.

Die Universitätsbibliothek ist inzwischen schön renoviert, anders als zu meiner Studienzeit.

**wir:** Welchen Rat würden Sie Studierenden mit auf den Weg geben, die eine politische Karriere anstreben?

**Steffen Krach:** Ich finde es richtig, einen thematischen Schwerpunkt zu setzen, für mich war es die Hochschul- und Wissenschaftspolitik. Man sollte sich also ein Themenfeld suchen, auf das man Lust hat, in dem man sich engagieren möchte, und in dem man klare Positionen entwickelt und dann vertritt. Und es ist wichtig, nicht gleich die eigene Position aufzugeben, wenn mal Gegenwind kommt.

**wir:** Als Juso die eigene Partei zu kritisieren, gehört fast zum guten Ton. Geht das noch in Ihrer Funktion als Staatssekretär?

**Steffen Krach:** Natürlich bin ich auch abseits meines Staatssekretärsamts ein politischer Mensch und diskutiere gerne. Und ich würde nicht sagen, dass alles, was die SPD auf Landes- oder Bundesebene macht zu 100 Prozent richtig ist. Auch als Staatssekretär bleibe ich ein kritischer Mensch ...

**wir:** Was finden Sie denn nur 99-prozentig richtig?

**Steffen Krach:** Ich finde zum Beispiel die Position, die teilweise auf Bundesebene bezüglich der Griechenlandkrise eingenommen wurde, absolut falsch. Es wurde damals der Eindruck erweckt, dass ein „Grexit“ überhaupt in Frage käme. Das konnte ich nicht nachvollziehen, das hat mich auch enttäuscht. Es passt einfach nicht zu einer Partei, die für internationale Solidarität steht.

**wir:** 2005 wurde Gerhard Schröder abgewählt – schlimm für Sie?

**Steffen Krach:** Ja, die Wahlniederlage fand ich wirklich schlimm, die war auch einfach extrem knapp und ärgerlich.

**wir:** Sie beendeten in diesem Jahr auch das Studium, fiel Ihnen der Weggang von der Universität schwer?

**Steffen Krach:** Nein, auch wenn ich mir heute denke: Ein bisschen länger studieren wäre doch schön gewesen. Auch weil ich den Campus der Freien Universität toll finde. Gerade im Sommer, da kann man auch mal an die Krumme Lanke, ei-

ne Runde schwimmen gehen. Ein paar nette Cafés und Biergärten gibt es da ja auch. Und ich ärgere mich, dass ich kein Auslandssemester gemacht habe.

**wir:** Wenn Sie heute, etwa zu Langen Nacht der Wissenschaften, zurückkommen nach Dahlem: Was gefällt Ihnen da an der Freien Universität?

**Steffen Krach:** Als Staatssekretär werde ich keinen Fachbereich besonders hervorheben. Das könnte den Eindruck erwecken, dass andere Fachbereiche weniger spannend seien. Aber zur letzten Langen Nacht der Wissenschaften wurde ich vom Exzellenzcluster Topoi eingeladen. Topoi ist ein wunderbares Beispiel für die Zusammenarbeit der Berliner Hochschulen untereinander. Außerdem gelingt es diesem Cluster, Wissenschaft anschaulich für jeden Interessierten zu erklären und sogar selbst erfahrbar zu machen. Es war sehr beeindruckend.

**wir:** Nach dem Studium wurden Sie persönlicher Referent von Jürgen Zöllner, der zu dieser Zeit Berlins Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung war. Was haben Sie von ihm gelernt?

**Steffen Krach:** Jürgen Zöllner hat immer gesagt: In der Ruhe liegt die Kraft. Er war damals schon 15 Jahre Minister. Aufgrund seiner enormen Erfahrung hat er eine unglaubliche Ruhe und Gelassenheit ausgestrahlt. Davon habe ich in den rund sieben Jahre unserer Zusammenarbeit profitiert. Aber ich hatte sowieso immer viel Glück mit meinen Chefs und Chefinnen, das ist jetzt nicht anders. Insgesamt kann man sagen: Man braucht eine bestimmte Gelassenheit für diesen Job. Es wäre schwierig, wenn einen all die Sachen nervös machen würden, die man jeden Tag vorgelegt bekommt. Man muss sich auf die wirklich wichtigen Sachen konzentrieren.

**wir:** Können Sie uns erzählen, wie ein typischer Arbeitsalltag bei Ihnen aussieht?

**Steffen Krach:** Es gibt zwar regelmäßige Termine wie die Staatssekretärskonferenz oder den Ausschuss für Wissenschaft, aber eigentlich ist jeder Tag anders. Zu meinen Terminen gehören Gremien in den Hochschulen, Arbeitskreise und Gespräche mit den Hochschulleitungen – derzeit regelmäßig zum Stand der Vorbereitungen der Exzellenzstrategie. Dazu kommen viele überregionale Gremien zu Themen wie der Stärkung der Fachhochschulen, der Weiterentwicklung der Universitätsmedizin oder Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Pa-

„Eine wunderbare Zusammenarbeit der Berliner Hochschulen“



rallel laufen aktuell die Verhandlungen zu den Hochschulverträgen. Und es gibt viele interne Abstimmungsgespräche mit meiner Chefin Sandra Scheeres. Und natürlich gehören auch Einladungen zu Grußworten oder Podiumsdiskussionen zu den täglichen Aufgaben.

**wir:** Neben der Exzellenzstrategie und Hochschulvertragsverhandlungen: Mit welchen Themen sind Sie in letzter Zeit besonders beschäftigt?

**Steffen Krach:** Die erwähnten Verhandlungen zur Exzellenzstrategie haben wirklich viel Zeit in Anspruch genommen. Außerdem stand und steht vor allem die Frage nach der Verbesserung der Beschäftigungsbedingungen an den Hochschulen im Mittelpunkt – denn das Ausmaß befristeter und kurzzeitiger Beschäftigungen ist mittlerweile absurd hoch. Da haben wir einiges bewegt, aber es gibt noch viel zu tun in den kommenden Jahren.

Dazu kam ein neues Thema, bei dem ich sehr viel gelernt habe: Die Einrichtung eines Instituts für islamische Theologie hier in Berlin. Das Institut hat für mich nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine gesellschaftliche Bedeutung. Der Aushandlungsprozess mit den muslimischen Verbänden war unglaublich spannend. Dann sind natürlich die Charité und die Universitätsmedizin zentrale Zukunftsthemen der

Stadt, Senatorin Scheeres ist dort Aufsichtsratsvorsitzende. Es ist eine extrem leistungsfähige Einrichtung, sowohl was die Wissenschaft angeht als auch die Krankenversorgung. Auch deshalb gehört die Weiterentwicklung der Charité für mich zu den wichtigsten Themen meiner Arbeit.

**wir:** Welche Rolle spielen Geflüchtete, die an Berlins Universitäten studieren möchten, für Ihre Arbeit?

**Steffen Krach:** Der Zugang für Geflüchtete an Berliner Hochschulen hat uns sehr beschäftigt, und es gab für uns in dieser Frage einige Probleme zu lösen. Das Studierverbot zum Beispiel, das es in Berlin gab. Das war völliger Irrsinn, deshalb haben wir es abgeschafft – gegen den Widerstand von Innensenator Henkel. Dazu kamen Fragen der Kranken- und Sozialversicherung. Mittlerweile haben wir in Berlin auch eine Lösung für die sogenannte BAföG-Förderungslücke gefunden. Und wir haben versucht, die Hochschulen finanziell zu unterstützen. Erfreulich war, dass gerade die Berliner Hochschulen und ihre Studierenden sehr schnell die Initiative ergriffen und die Berliner Hochschulen die Programme für studieninteressierte Geflüchtete extrem schnell umgesetzt haben. Jetzt müssen wir sehen, wie es in den nächsten Jahren vorangeht, wenn es für Geflüchtete um das reguläre Studieren geht. Bislang geht es ja vor allem um Vorbereitungskurse auf ein Studium.

**wir:** Im Berlin Abgeordnetenhaus sitzen nun auch Vertreter der Alternative für Deutschland (AfD). Sie sprechen sich klar gegen Rechtspopulismus aus. Wie werden Sie mit den Abgeordneten der AfD umgehen?

**Steffen Krach:** Wir hatten bislang, jetzt, Anfang November 2016, noch keine Sitzung im Ausschuss, nur eine konstituierende Parlamentsitzung, in der ein AfD-Abgeordneter eine etwas seltsame Rede gehalten hat. Bislang ist noch niemand so richtig aufgefallen. Aber ich gebe zu: Ich sitze den AfD-Abgeordneten sozusagen direkt gegenüber – bisher saßen da die Piraten. Ich kann und ich will mich nicht daran gewöhnen, dass Rechtspopulisten wieder in den Parlamenten in Deutschland sitzen.

**wir:** Wie hat sich der Wissenschaftsstandort Berlin aus Ihrer Perspektive in den letzten Jahren entwickelt?

**Steffen Krach:** Ich habe das Gefühl, dass sich gerade extrem viel bewegt und dass die nächs-

*Wissenschaft vor Ort: Während der Langen Nacht der Wissenschaften besuchte Steffen Krach das Topoi-Haus der Freien Universität.*

*Foto: Bernd Wannenmacher*



# Jugend forsch

Ein Zwischenruf von Lucas Zarna, Präsident der European Law Students' Association Berlin (ELSA Berlin e.V.)

ten fünf Jahre sehr, sehr wichtig werden. Was mich sehr freut: Die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten ist sehr viel besser geworden. Das liegt auch an den handelnden Präsidentinnen und Präsidenten – und das stärkt alle Berliner Universitäten und damit auch den gesamten Standort. Wir als Land müssen jetzt das Vertrauen weiter aufbauen, das durch die Sparrunden in den Jahren 2002 und 2004 ziemlich verbraucht war. Dass die Wissenschaft in Berlin für alle Parteien ein wichtiger Schwerpunkt ist, sieht man auch daran, dass alle drei Parteien, die jetzt die Politik bestimmen, Interesse an dem Thema haben. Das war leider nicht immer so, spricht aber für den Wissenschaftsstandort Berlin.

**wir:** Was wünschen Sie der Freien Universität für Ihre Zukunft?

**Steffen Krach:** Ich wünsche der Freien Universität, dass sie weiterhin eine hervorragende und international anerkannte Universität bleibt. Ich bin mir sicher, dass sie das weiterhin erreicht: Durch sehr gute Lehre und engagierte Studierende, durch herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die eine ausgezeichnete Forschung betreiben. Und nicht zuletzt durch ihre besondere Kultur der Vielfalt und des Diskurses. Ich finde, ihre Rolle im Miteinander und in der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft ist etwas Besonderes; das sollte sie behalten.

**wir:** Ihre Partei, die SPD, diskutiert aktuell wieder über eine Rentenreform. Wenn Sie in das Jahr 2046 blicken, dann wären Sie 67 Jahre, in welcher Position gehen Sie in Rente?

**Steffen Krach:** Das ist schwer zu beantworten, vermutlich nicht als Staatssekretär für Wissenschaft im Land Berlin. Aber ich würde mir wünschen, in einer Funktion in Rente zu gehen, bei der ich rückblickend sagen kann: Ich konnte etwas bewegen. Es war eine interessante Zeit – und es hat mir Spaß gemacht.

**wir:** Vielen Dank für das Gespräch, Herr Krach.

Das Interview führte Annika Middeldorf.



The European Law Students' Association  
GERMANY

**Lucas Zarna, 24, studiert im 9. Fachsemester Rechtswissenschaft an der Freien Universität Berlin. Bei ELSA-Berlin e.V. bekleidet er zum zweiten Mal das Amt des Präsidenten in der Lokalgruppe.**

Foto: Bernd Wannenmacher



Liebe Alumni der Freien Universität,

kennen Sie schon ELSA, die *European Law's Student Association*? Nein? Dann freue ich mich, Ihnen die Berliner Dependence vorstellen zu können: Wir von ELSA Berlin e.V. helfen Studierenden der Freien Universität über den juristischen Tellerrand hinauszublicken und sich beruflich zu orientieren. Wir sorgen dafür, dass Studierende Einblicke in die Abläufe großer Wirtschaftskanzleien erhalten oder ein Praktikum im Ausland machen können, wir organisieren einen internationalen Austausch von Jurastudierenden – und wir bereichern durch unsere Veranstaltungen und gemeinsamen Treffen das Studium an der Freien Universität. ELSA ist die weltweit größte Vereinigung von Jurastudierenden. Sie bietet ihren Mitgliedern Zugang zu einem einzigartigen internationalen Netzwerk – mit Standorten an über 300 Universitäten in 42 Ländern.

Wir sind aber auch eine Menschenrechtsorganisation, gemäß unserem Leitbild: „A just world in which there is respect for human dignity and cultural diversity“. Unter diesem Motto hatten wir erst letzten Monat zum fünften Mal den „ELSA-Day“ veranstaltet, an dem ELSA-Gruppen europaweit Veranstaltungen durchführen. Das Thema dieses Jahr: „Migration Law“. Zusammen mit der „Refugees Law Clinic“, einer studentischen Initiative, die kostenlose Rechtsberatung für Geflüchtete und Migranten in Berlin und Brandenburg anbietet, haben wir Geld gesammelt und an eine Flüchtlingsorganisation gespendet. Parallel dazu bieten wir seit November eine Veranstaltungsreihe zum Thema „Asylrecht“ an.

Wir laden Sie, liebe Alumni, liebe Leserinnen und Leser, herzlich dazu ein, uns während der kommenden ELSA-Days zu besuchen und – wenn Sie wollen – auch zu unterstützen. Wir würden uns freuen.

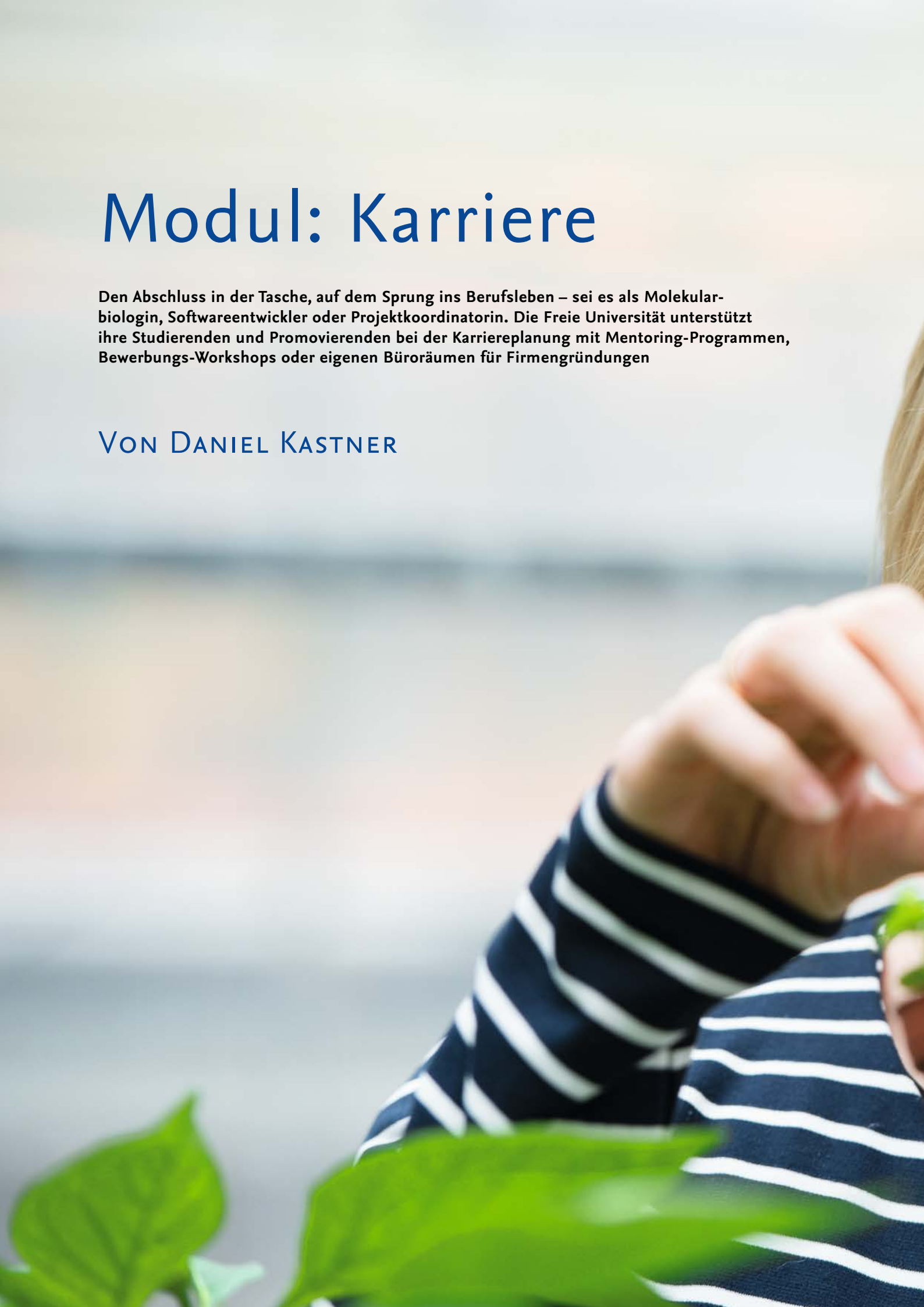
Alle Infos zu ELSA finden Sie unter [www.elsa-berlin.de](http://www.elsa-berlin.de) – oder besuchen Sie uns doch einfach bei Facebook: [www.facebook.com/ELSABerlin](https://www.facebook.com/ELSABerlin)



# Modul: Karriere

Den Abschluss in der Tasche, auf dem Sprung ins Berufsleben – sei es als Molekularbiologin, Softwareentwickler oder Projektkoordinatorin. Die Freie Universität unterstützt ihre Studierenden und Promovierenden bei der Karriereplanung mit Mentoring-Programmen, Bewerbungs-Workshops oder eigenen Büroräumen für Firmengründungen

VON DANIEL KASTNER









Christiane Dorenborg leitet den Career Service der Freien Universität: „Wir geben Tipps für die Praktikumsuche und die berufliche Orientierung“

**D**en Career Service der Freien Universität kennt jeder. Bachelor-Studierende auf der Suche nach Praktika kommen um die Institution gar nicht herum. Pflichtpraktika sind ein wichtiger Baustein der Allgemeinen Berufsvorbereitung (ABV) – und die ABV-Module machen mit 30 Leistungspunkten immerhin ein Sechstel des Bachelor-Studiums aus. „Hier kommen wir ins Spiel“, sagt Christiane Dorenborg, Leiterin des Career Service. „Wir geben Tipps für die Praktikumsrecherche, unterstützen die Studierenden bei ihrer Bewerbung, später beim Verfassen der Praktikumsberichte und bieten Kolloquien an.“ Dabei arbeitet sie eng mit den Praktikumsbeauftragten der Fachbereiche zusammen – ein Wechselspiel aus zentraler und dezentraler Struktur, das sich auch anderswo bewährt hat. So ist der Career Service eng mit dem Mentoring-Programm für Studienanfänger und den Mentoring-Referaten an den Fachbereichen verzahnt. Die Mentoren – ältere Studierende – begleiten die „Erstis“ bis zu zwei Semester lang und helfen ihnen beim Einstieg in die neue Lernwelt. Da geht es dann um Fragen wie: Was wird bei einem Referat von mir erwartet? Wie schreibe ich eine Seminararbeit? Wie organisiere ich mich, wie plane ich mein Studium? „Die Qualifikation der Mentorinnen und Mentoren übernehmen wir“, erläutert Christiane Dorenborg – und die wiederum können sich dafür fünf Leistungspunkte auf ihr Studium anrechnen lassen.

### Studierende arbeiten als Tandem

Später, wenn Studienabschluss und Berufsleben nahen, bietet der Career Service Workshops zum Bewerbungstraining oder zur Berufsorientierung an. Einen davon hat Franziska Ruhnau entwickelt, als sie noch ihren Master in Sozial- und Kulturanthropologie machte und zugleich als studentische Hilfskraft beim Career Service arbeitete. „Critical Friends“ hieß der Workshop. „Wir haben immer zwei Studierende aus unterschiedlichen Fachbereichen als Tandem zusammengesetzt, die dann freundlich, aber kritisch gegenseitig ihre Bewerbungsunterlagen durchsehen sollten“, erzählt sie. Heute arbeitet die 30-Jährige als Projektkoordinatorin in einem Mehrgenerationenhaus und profitiert auch selbst von ihren Erfahrungen beim Career Service – nicht nur, weil sie dort vor ihrer ersten Bewerbung eine Einzelstunde Berufsberatung buchen konnte, sondern auch, weil sie weiß, wie man Arbeitsprozesse strukturiert oder mit ganz unterschiedlichen Menschen

umgeht. „Als Vorbereitung auf meine Arbeit heute war der Job beim Career Service so was wie der Jackpot“, sagt Franziska Ruhnau.

Je nach Studiengang und Fachrichtung lädt der Career Service auch Vertreterinnen und Vertreter aus der Arbeitswelt ein, die den Absolvierenden erläutern, was diese in der jeweiligen Branche erwartet. Und an den „Berufspraxistagen“ berichten Alumni, wie sie selbst den Einstieg ins Berufsleben gemeistert haben. „Das ist eine wichtige lebensnahe Orientierungshilfe“, sagt Christiane Dorenburg. „Allgemeine Informationen über den Arbeitsmarkt bringen den Studierenden nicht so viel.“ Sie selbst hat nach ihrem Diplom in Psychologie den Career Service der Freien Universität ab 1997 mit aufgebaut. Einen wichtigen Schub erhielt er durch die Bologna-Reform – denn mit Bachelor und Master hielt auch das Thema „employability“ Einzug an den Hochschulen. „Studierende erwarten heute ganz selbstverständlich, dass ihr Studium ihnen auch eine berufliche Perspektive bietet“, sagt Christiane Dorenburg.

## 200 Geschäftsideen

Schnittstellen zur Wirtschaft hat die Freie Universität auch anderswo geschaffen. Mit dem Gründungs-Förderprogramm „Profund Innovation“ unterstützt sie Absolventinnen und Absolventen ebenso wie Studierende dabei, aus der Hochschule heraus eigene Unternehmen zu gründen. Jahr für Jahr sichten dessen Mitarbeiter 150 bis 200 Geschäftsideen. „Wir fördern nur Teams mit Ideen, die stark wissens- oder technologiebasiert sind und einen hohen Innovationsgrad haben“, sagt Steffen Terberl, Teamleiter von „Profund Innovation“.

25 bis 30 Gründerteams kommen anschließend in den Genuss einer intensiven Förderung. „Die Teams bekommen unter anderem ein Büro auf dem Campus und einen Berater, der ihnen dabei hilft, einen Businessplan aufzustellen, Kontakte zur Wirtschaft zu knüpfen und Förderanträge zu stellen – zum Beispiel für das ‚EXIST‘-Programm des Bundes oder für das neue Berliner Startup-Stipendium, das wir seit September gemeinsam mit Humboldt- und Technischer Universität und der Charité vergeben“, erläutert Terberl. Gut 130 Kapitalgesellschaften sind seit 2006 mit Hilfe des Gründungsservices entstanden. Eine davon ist „splone“, ein Dienstleister für IT-Sicherheit in der Industrie. „Wir unterziehen die Anlagen unserer Kunden einem sogenannten Penetrationstest“, erklärt Mitgründer Sascha Zinke. „Dabei prüfen wir, welche Schäden exter-



31

Franziska Ruhnau bekam ihr berufliches Rüstzeug beim Career Service: „Meine Arbeit dort war als Vorbereitung auf meinen jetzigen Job so was wie der Jackpot“



ne, aber auch interne Angreifer anrichten könnten.“ Den Anstoß gaben Berichte über den Computerwurm „Stuxnet“, der 2010 iranische Atomanlagen lahmlegte.

Mit ihrer Idee marschierten Zinke und seine zwei Mitgründer zu „Profund“ – und mussten das Team dort gar nicht lange überzeugen. Gemeinsam klopften sie das Geschäftsmodell auf Wirtschaftlichkeit ab, ein „Profund“-Berater half ihnen, das Ideenpapier für das EXIST-Stipendium zu formulieren. Seit April 2015 steht „splone“ im Handelsregister, 2017 soll eine eigene Test-Software fertig werden, die das Team gerade entwickelt – danach will man sich nach eigenen Büroräumen umsehen.

„Profund habe ich schon früh in meinem Studium kennengelernt“, erzählt Sascha Zinke, der

zurzeit an der Freien Universität seine Masterarbeit in Informatik abschließt. „Ich habe im Bachelor beim ‚Funpreneur‘-Wettbewerb mitgemacht – mit einer Geschäftsidee für interaktive Schaufenster.“ Die „Funpreneur“-Teilnehmer – Bachelor-Studierende im zweiten oder dritten Semester – können testweise eine Gesellschaft Bürgerlichen Rechts gründen und sich mit ihrer Idee fünf Wochen lang am Markt behaupten. „Das Modul bewährt sich, weil sie sich so ihrer Möglichkeiten bewusst werden können“, sagt Steffen Terberl.

### Strukturiert promovieren

Promovierenden an der Freien Universität macht vor allem die Dahlem Research School (DRS) fächerübergreifende Qualifizierungsan-

Sascha Zinke schließt gerade seiner Masterarbeit an der Freien Universität ab – und er ist einer der Gründer des IT-Dienstleisters „splone“.



gebote – zum Beispiel in Workshops zum wissenschaftlichen Schreiben und Präsentieren, zu wissenschaftlicher Ethik oder zum Konfliktmanagement. „Wir bieten Workshops zur Selbsteinschätzung an, trainieren Bewerbungsgespräche und Assessment-Center“, sagt Martina van de Sand, die die DRS ab 2008 maßgeblich mit aufgebaut hat und bis heute leitet.

Während der Promotionsphase zeigt die DRS den Doktorandinnen und Doktoranden, welche Karrierewege sich ihnen später einmal bieten – ausdrücklich auch außerhalb des Wissenschaftsbetriebs, zum Beispiel in der freien Wirtschaft. Diese Fokussierung ist nicht willkürlich gewählt, denn auch an der DRS kennt man natürlich den extrem engen Arbeitsmarkt des deutschen Wissenschaftsbetriebs. „Etwa 27.000 Menschen promovieren in Deutschland jedes Jahr, aber nicht einmal fünf Prozent von ihnen erhalten eine Berufung auf eine Professur“, rechnet Martina van de Sand vor. „Deshalb sollten die angehenden Promovierenden zumindest wissen, worauf sie sich

Steffen Terberl, Leiter Profund Innovation:  
„Ideen mit hohem Innovationsgrad fördern“



Foto: Andreas Meißner

# GASTHÖRERCARD

## DAS BERLINER SEMESTERTICKET FÜR BILDUNGSERLEBNIS UND KUNSTGENUSS

### // CLASSIC

LERNEN MIT JUNGEN STUDIERENDEN,  
AUSGEWÄHLTE LEHRVERANSTALTUNGEN  
VON ALTERTUMSKUNDE BIS ZOOLOGIE

### // ART

KUNSTGESCHICHTE, PHILOSOPHIE,  
LITERATUR, MUSIK, THEATER UND REISEN,  
EXKLUSIV FÜR GASTHÖRER/INNEN



**WEITERBILDUNGSZENTRUM  
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN**

Tel: 030 / 838 514 24

[www.fu-berlin.de/gasthoerercard](http://www.fu-berlin.de/gasthoerercard)

Freie Universität



Berlin



einlassen, und eine informierte Entscheidung treffen.“ Solch eine „informierte Entscheidung“ kann dann auch für die Forschung fallen – so wie bei Tiziana Guerra. Die promovierte Biologin erforscht am Leibniz-Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau (IGZ) im brandenburgischen Großbeeren, wie Pflanzen auf molekularer Ebene Bakterienangriffe abwehren, warum sie sich – ohne Gehirn – die Abwehrreaktion „merken“ und sogar vererben können. „Ich hatte eigentlich nicht vor, nach der Promotion in der Forschung zu bleiben“, erzählt die 30-Jährige. „Deshalb habe ich mir auch einen DREAM-Mentor gewünscht, der aus der Wirtschaft kommt.“

### Persönliche Netzwerke nutzen

DREAM steht für Dahlem Research Mentoring und ist ein Programm, das die DRS ausschließlich Doktorandinnen anbietet. „Ich konnte dort in Workshops analysieren, wer aus meinem persönlichen Netzwerk mich fördern könnte, oder

trainieren, wie ich zum Beispiel bei einer Präsentation richtig stehe oder atme.“ erzählt Tiziana Guerra. Zudem stellte ihr die DRS für ein Jahr einen Mentor zur Seite. Nach vielen Gesprächen entschied sie sich dann doch für eine Forschungskarriere – vorerst jedenfalls.

Das Team der DRS arbeitet derweil daran, sein Programm stetig zu erweitern, insbesondere auch für Geistes- und Sozialwissenschaftler. Langfristig möchte Martina van de Sand erreichen, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler leichter in die Wirtschaft wechseln und auch wieder zurückkehren können.

Davon könnte dann auch Tiziana Guerra profitieren, falls sie eines Tages doch noch eine Karriere in einem Unternehmen beginnt. Mit der Freien Universität und insbesondere mit der DRS steht sie bis heute in Kontakt und kann sich auch vorstellen, selbst einmal DREAM-Mentorin zu werden. „Wenn eine Anfrage käme, würde ich mich freuen“, sagt sie. ■

Martina van de Sand (li.) leitet die Dahlem Research School, die Promovierende schon während der Promotion auf eine Karriere vorbereitet. Die Biologin Tiziana Guerra nutzte dieses Angebot. Mittlerweile forscht sie am Leibniz-Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau.



# Wir freuen uns auf Sie

Die ERG widmet sich der Kontaktpflege zu den Ehemaligen der Freien Universität Berlin. Als Mitglied können Sie über Fachgrenzen und Studienzeit hinaus an Leben, Arbeit und Entwicklung der Freien Universität teilnehmen und dabei Forschung, Lehre und den wissenschaftlichen Nachwuchs fördern. Die ERG ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Im Rahmen Ihrer Mitgliedschaft in der ERG erhalten Sie

- ▶ Einladungen zu Veranstaltungen der ERG und der Freien Universität
- ▶ ZEDAT-Account mit E-Mail-Adresse
- ▶ Ermäßigungen für Veranstaltungen
- ▶ Ermäßigung für die GasthörerCard
- ▶ Mitarbeiterarif beim Hochschulsport
- ▶ Ermäßigung für Weiterbildungsangebote
- ▶ Versand des Alumni-Magazins *wir* (für Vollzahler)
- ▶ Auf Wunsch Zusendung des Wissenschaftsmagazins *fundi* und der *Tagesspiegelbeilage* (für Vollzahler)
- ▶ Ermäßigung im Botanischen Garten
- ▶ Ermäßigung für das Berliner Kabarett Theater *Die Wühlmäuse*

[www.fu-berlin.de/erg](http://www.fu-berlin.de/erg)



Foto: Bernd Wannenmacher

## Ernst-Reuter-Gesellschaft:

Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00 · Kto. 101 00 101 11  
IBAN: DE98100500001010010111 · BIC: BELADEBEXXX

## Ernst-Reuter-Stiftung der Freien Universität Berlin:

Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00 · Kto. 600 00 535 07  
IBAN: DE53100500006000053507 · BIC: BELADEBEXXX

## ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ich möchte der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V. beitreten (bitte ankreuzen):

- ☐ Mitgliedschaft/normal  
(Mindestbeitrag 50,00 € / Jahr)
- ☐ Mitgliedschaft/ermäßigt  
(Mindestbeitrag 10,00 € / Jahr für Studierende und Ehemalige einschließlich der ersten drei Jahre nach Exmatrikulation, **bitte Nachweis beilegen**)
- ☐ Institution/Firma  
(Mindestbeitrag 150,00 € / Jahr)
- ☐ Fördermitgliedschaft  
Ich bin bereit, statt des Mindestbeitrags von 50,00 € eine jährliche Spende von \_\_\_\_\_ zu zahlen.
- ☐ Ich möchte dem Kapitel \_\_\_\_\_ zugeordnet werden (optional)  
Kapitelübersicht unter: [www.fu-berlin.de/erg](http://www.fu-berlin.de/erg)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Ernst-Reuter-Gesellschaft

Vorname \_\_\_\_\_ Name \_\_\_\_\_ Akad. Grad/Titel \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_ Geburtsdatum \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_ PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Ich habe an der FU studiert von – bis \_\_\_\_\_ Ich war an der FU tätig von – bis \_\_\_\_\_

Ich bin einverstanden, dass die Angaben zu Vereinszwecken in einer rechnergestützten Adressdatei gespeichert werden. Alle Angaben sind freiwillig.

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit zu Lasten des Kontos durch Lastschrift einzuziehen.

Kontoinhaber \_\_\_\_\_

Kontonummer \_\_\_\_\_ Geldinstitut \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_

IBAN \_\_\_\_\_ BIC \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

### KONTAKT:

Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen  
der Freien Universität Berlin e.V.  
Kaiserswerther Str. 16 – 18  
14195 Berlin

Telefon: 030 – 838 59 804  
Fax: 030 – 838 459 804  
E-Mail: [erg@fu-berlin.de](mailto:erg@fu-berlin.de)





## „Das Recht ist der Kit, der die Gesellschaft zusammenhält“

Im alten „Schleusenwärterhäuschen“ befindet sich am Ufer des Landwehrkanals seit 2004 die Kreuzberger Kinderstiftung. Ihr Gründer und Finanzier: Peter Ackermann, Jurist, Firmengründer und ehemaliger Student der Freien Universität.

VON SANDY BOSSIER-STEUERWALD

Peter Ackermann wird 1939 in Berlin geboren. Der Vater fällt 1941 im Krieg, anstelle von Erinnerungen bleiben Fotos. Seine Mutter beginnt noch im Krieg Medizin zu studieren, sie will damit ein Zeichen setzen gegen den Tod, für das Leben. Sie ist Bezugsperson und Vorbild. Ebenso wie die zwei Jahre ältere Schwester, die ebenfalls Medizin studiert. Ackermann möchte Architekt werden, ein aussichtsloser Traum, denn Berlin liegt in Trümmern. Was bleibt an Perspektiven? Ackermann hat Glück, er erhält ein Stipendium des US-amerikanischen Außenministeriums für ein High-School Jahr. Er ist einer der damals noch wenigen Berliner, die 1955 zum Schüleraustausch in die USA reisen.

Heute setzt er sich mit seiner Kreuzberger Kinderstiftung selbst für Jugendliche ein.

Mit ihr fördert er Bildungs- und andere gesellschaftlich relevante Projekte, vergibt Stipendien und setzt operativ eigene Programme für Kinder und Jugendliche um. Insbesondere Auslandsaufenthalte für Schülerinnen und Schüler mit mittlerem Schulabschluss liegen Ackermann am Herzen. „Die Hälfte der jungen Leute, die aus dem Ausland zurückkommen, ändern ihren Lebensweg. Aber das eigentliche Ziel ist, individuelles Lernen zu fördern und Selbstvertrauen zu vermitteln.“ Eine Maxime, die er sich für sein persönliches Handeln gibt, lässt sich aus dem ableiten, wofür er seit Jahrzehnten kämpft: Bildungsgerechtigkeit. „Wir haben keine Bodenschätze in Deutschland, unser Reichtum ist in den Köpfen der Menschen. Es wird nicht aus jedem ein Einstein, aber niemand sollte auf staatliche Sozialleistungen angewiesen sein, weil die Eltern und Großeltern es waren.“

Ackermann ist durch den Krieg und die Nachkriegszeit geprägt, hat Flucht und materielle Not erlebt. Nach seiner Rückkehr aus den USA 1956

blickt er aber zuversichtlich in die Zukunft: „Solange man die Chance hat, in Freiheit in diesem Land zu leben, kann einem nichts Besseres passieren.“

1959 nimmt Ackermann das Studium der Rechtswissenschaft an der Freien Universität Berlin auf. „Seinerzeit war die Auswahl an möglichen Studiengängen noch nicht so groß und ich sah, dass die Führungspositionen in der Wirtschaft von einem gewissen ‚Juristenmonopol‘ geprägt waren. Ich habe die Entscheidung nie bereut, zumal ich später begriff, dass die Rechtswissenschaft die Trennung des Wesentlichen vom Unwesentlichen lehrt.“

Seine Zeit in den USA kommt ihm auf dem Campus zugute, denn ganz in dessen Nähe befindet sich ein Laden des US-Militärs, in dem amerikanische Soldaten Produkte aus der Heimat kaufen konnten. „Durch meine Englischkenntnisse konnte ich meinen Kommilitonen dadurch das ein oder andere Mal amerikanische Kaugummi präsentieren – oder sogar echten Bourbon.“ Wenn das Wetter es zulässt, verbringt er zusammen mit anderen Erstsemestern viele Stunden auf der Wiese vor dem Audimax. Sein Interesse gilt aber nicht nur der Juristerei, er besucht auch fachfremde Veranstaltungen: „An eine Veranstaltung im Wintersemester 1959/1960 erinnere ich mich ganz besonders: Professor Emil Dovifat, Leiter des Instituts für Publizistik, gab uns im Rahmen einer Ringvorlesung Einblicke in die Welt der freien Presse.“

Dennoch hält es ihn nicht lange in Berlin. Er verbringt seine „Wanderjahre“ im schweizerischen Fribourg, studiert einige Semester in München, sein Examen macht er in Göttingen.

„Ich habe ganz ordentliche Examen gemacht“, sagt Ackermann. „Aber wozu die Jurisprudenz wirklich gut ist, weiß man während der Ausbil-



## „Ab und zu etwas mehr Demut“

derung nicht. Die Erkenntnis bekommt man später im Leben, wenn man die Dinge wirtschaftspolitisch einzuordnen versteht, wenn sich einem die soziologischen Zusammenhänge erschließen, wie sich Gesellschaften aufstellen. Vor allem aber ist das Recht der Kit, der die Gesellschaft zusammenhält.“ In der Weltsicht Peter Ackermanns ist das „große Ganze“ unabdingbar mit dem individuell Kleinen verwoben: „Die äußeren, gesellschaftlichen Umstände beeinflussen das eigene Leben ganz enorm. Wenn ich in Pankow statt in Nikolassee groß geworden wäre, es wäre alles ganz anders gekommen, ich hätte nie diese Karriere machen können.“ Er wolle den eigenen Beitrag zum Erfolg nicht kleinreden, aber man dürfe nicht vergessen, dass man das Erreichte in Großteilen der Gesellschaft zu verdanken habe. „Etwas mehr Demut wäre oft angebracht“, sagt Ackermann.

In seiner Jugend ist Ackermann bei den Pfadfindern aktiv, engagiert sich früh in der Jugendpolitik. Er wächst „an Vaters Stelle“ in einer Ju-

gendbewegung auf und findet neue Vorbilder außerhalb der Familie. Das Zusammensein mit Gleichaltrigen und -gesinnten prägt seine persönliche Entwicklung enorm. Dabei ist ihm der Punkt der Freiwilligkeit und Wahlmöglichkeit der wichtigste. „Sich abnabeln, Freunde finden, mit denen man an einem Strang zieht, und Themen aussuchen, denen man folgen will, das sind prägende Erlebnisse.“ Auf die Frage, was die größte Herausforderung für Jugendliche heutzutage sei, antwortet er: „Wir machen es Jugendlichen sehr schwer mit Vorbildern. Und die eigene peer-Group ist Jugendlichen am wichtigsten, auch wenn die orientierungslos ist.“

1968 übernimmt Ackermann die Leitung des Landesjugendrings Berlin, 1969 eröffnete er eine Rechtsanwaltskanzlei, macht sich auch international als Spezialist für zwischenstaatliches Recht einen Namen. Er verdient viel Geld, verliert viel Geld. Heute betrachtet er seine Erfolge nüchtern: „Hauptsache, 51 Prozent der Dinge, die man tut, klappen. Wenn einem dabei mate-

Gemeinsam die Natur erleben: „Gartenpiraten“ heißt eines der Programme der Kreuzberger Kinderstiftung.

Foto: Christian Jungblodt







Als „Spreebären“ können Kinder und Jugendliche vom hauseigenen Bootssteg mit Kanus auf Entdeckungsfahrt gehen.

Foto: Christian Jungblodt

rielle Güter allerdings zu wichtig werden, fängt man bei Verlusten nur an zu heulen.“

1984 zieht Ackermann mit seiner Familie nach London, gründet eine Softwarefirma und leitet deren Niederlassungen in Europa, den USA und Asien. Nach dem Mauerfall kommt er zurück nach Deutschland ins Berliner Anwaltsbüro und ist für einen Investmentfonds sowie diverse Bauträgerunternehmen verantwortlich.

Im Jahr des regulären Ruhestands, zu seinem 65. Geburtstag, „schenkt“ er sich die Kinderstiftung. Ackermann stellt Immaterielles über Materielles, sagt heute: „Was immer nach meinem Tod übrig ist, erbt die Stiftung.“ 2001 ermöglicht er dem Land Berlin durch eine Pachtvorauszahlung, das „Schleusenwärterhäuschen“ für die Kreuzberger Kinderstiftung zu kaufen, und überträgt große Teile seines Vermögens der Stiftung. Kürzlich hat er sie um eine gemeinnützige Aktiengesellschaft ergänzt, denn er hält die klassische Stiftung für zu statisch. „Das Konzept einer gemeinnützigen Aktiengesellschaft mit breit gestreuter Mitgliedschaft könnte in der Stiftungslandschaft mittelfristig als Alternative erkannt werden“, ist Ackermann überzeugt. „Wenn man der AG genossenschaftliche und

vereinstypische Elemente beigibt und jeder nur eine, nicht übertragbare Aktie hält, ist dies die transparenteste und demokratischste Organisationsform. Künftig werden engagierte Aktionäre die inhaltliche Arbeit der Stiftungs-gAG bestimmen, nur geleitet vom gleich gebliebenen Ziel der Stiftung: Die Förderung von Bildung und Erziehung und die Herstellung von Bildungsgerechtigkeit.“ Derzeit führt Ackermann Gespräche mit interessierten künftigen Aktionären. „Deren finanzielle Verhältnisse sind nicht entscheidend“, sagt er. „Wir sprechen auch junge engagierte Menschen an, deren Beitrag aus einem Sonderfonds bezahlt oder zwischenfinanziert wird.“

Während einer offiziellen Rede im Kreuzberger Stiftungshaus sagte Staatssekretärin Sigrid Klebba im vergangenen Jahr über Ackermanns Wirken, dass es sie „an den Wesenskern der Brecht’schen Parabel vom ‚guten Menschen von Sezuan‘ denken lasse.“ Es ist der Tag, an dem Ackermann das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen bekommt. Somit ist öffentlich bestätigt, was Menschen, die ihn kennen, schon lange wissen: Peter Rolf Ackermann ist ein Vorbild. Ein Mann großer Worte und Taten. ■

„Bildung und Erziehung fördern“





Jedes Jahr werden an der Freien Universität herausragende Promotionsarbeiten geschrieben. Die besten Promovendinnen und Promovenden werden seit 1985 mit dem Ernst-Reuter-Preis geehrt. Die Preisträgerinnen und Preisträger 2016 stellen wir Ihnen hier vor.

# Spitzenforschung

## Dr. Blagoy Blagoev

Blagoy Blagoev, 29, studierte von 2006 bis 2009 Betriebswirtschaftslehre an der Freien Universität (Bachelor) und von 2009 bis 2011 Management und Marketing an der Freien Universität und der University of Illinois, USA (Master). Im Anschluss promovierte er von 2011 bis 2015 am DFG-Graduiertenkolleg „Pfade organisatorischer Prozesse“ an der Freien Universität.



### Wie lautet der Titel Ihrer Arbeit?

Arbeitszeitregime im Lock-in? Eine pfadtheoretische Untersuchung der Persistenz überlanger Arbeitszeiten in Beratungsunternehmen (Hauptbetreuer: Prof. Dr. Dr. h.c. Georg Schreyögg/Freie Universität).

### Was gefiel Ihnen bei der Promotion?

An einem DFG-Graduiertenkolleg promovieren zu dürfen empfand ich als ein besonderes Privileg. Der ständige Austausch mit den anderen Kollegiatinnen und Kollegiaten und die exzellente Betreuung haben entscheidend zum Gelingen meiner Promotion beigetragen. Eine einzigartige Erfahrung war es auch, ein Unternehmen ethnografisch erforschen zu dürfen: Als Teil der empirischen Untersuchung habe ich bei einem Beratungsteam drei Monate lang mitgearbeitet, um die Arbeitszeitmuster in situ zu erfassen. So konnte ich die Konsequenzen eines Arbeitszeitregimes quasi am eigenen Leib erleben: Dies hieß morgens um 7 aufstehen, bis etwa 23 Uhr arbeiten und dann zu Hause bis in die Nacht noch meine Notizen des Tages ausformulieren.

### Und das Thema Ihrer Arbeit?

In vielen professionellen Dienstleistungsunternehmen – Anwaltskanzleien, Investmentbanken, Beratungsfirmen, oder Architekturbüros – arbeiten Menschen sehr lange und haben kaum Zeit für Familie und Privatleben. Sechzehn Stunden Arbeit am Tag, Einsätze am Wochenende und vier Übernachtungen im Hotel pro Woche sind dort der Normalfall. Wir wissen, dass dies auf Dauer die Gesundheit, Motivation und Produktivität von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern belastet. Doch auch wenn Unternehmen gezielt versuchen, dieses Arbeitszeitregime zu verändern, scheitern ihre Initiativen an „unsichtbaren Beharrungskräften“. In meiner Arbeit habe ich untersucht, woher diese Wandelschwierigkeiten kommen und warum sich das Regime überlanger Arbeitszeiten scheinbar kaum verändern lässt.

## Dr. Wolf-Julian Neumann

Wolf-Julian Neumann, 30, studierte von 2006 bis 2013 Medizin an der Charité – Universitätsmedizin Berlin und promovierte dort auch von 2012 bis 2015.

### Wie lautet der Titel Ihrer Arbeit?

Krankheitsspezifische Oszillationen im limbischen System bei Patienten mit therapierefraktärer Depression (wissenschaftliche Betreuung: Prof. Dr. Andrea Kühn/Charité – Universitätsmedizin Berlin).



### Was gefiel Ihnen bei der Promotion?

Die Fähigkeit, Hirnaktivität anhand oszillatorischer Muster zu charakterisie-

ren, ist für mich immer besonders spannend gewesen, weil ich mein gesamtes Studium sehr intensiv Musik gemacht habe und musikalische Schwingungen den gemessenen Wellen von Hirnaktivität sehr ähnlich sind.

### Und das Thema Ihrer Arbeit?

Verschiedene Hirnareale können über Schwingungen in bestimmten Rhythmen miteinander kommunizieren. Diese Rhythmen sind in seltenen Fällen über Elektroden, welche neurochirurgisch implantiert werden, für Messungen zugänglich. Meine Arbeit zeigt, dass ein bestimmter Rhythmus in emotionsverarbeitenden neuronalen Zentren mit der Symptomschwere depressiver Patienten korreliert und sich signifikant vom Rhythmus von Patienten mit Zwangserkrankung unterscheidet.

## Dr. Jan-Erik Schirmer

Jan-Erik Schirmer, 30, studierte von 2007 bis 2012 an der Freien Universität Rechtswissenschaften. Von 2012 bis 2015 folgte die Promotion ebenda. In dieser Zeit war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Gregor Bachmann. Jetzt ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Habilitand an der Humboldt-Universität zu Berlin (ebenfalls bei Gregor Bachmann).



### Wie lautet der Titel Ihrer Arbeit?

Das Körperschaftsdelikt (Erstgutachter Prof. Dr. Gregor Bachmann).

**Können Sie uns eine Anekdote Ihrer Promotionszeit schildern?**

Meine Promotion war ein zweijähriges Gefühlskarussell. Oftmals lagen nur wenige Tage zwischen wahnsinnigen Glücksmomenten und Momenten, in denen ich mich glücklich schätzen kann, nicht wahnsinnig geworden zu sein. Oder wie in einem Fall nur ein paar Stunden: Ich war mit einem gedanklichen Durchbruch aufgewacht, bin dann wie elektrisiert in die Uni gefahren, habe drei Stunden wie ein Verrückter überall im Text Anmerkungen und Ergänzungen geschrieben – nur um nach dem Mittagessen festzustellen, dass mein Computer abgestürzt und der ganz Arbeitsfortschritt dahin war. So etwas hält jung.

### Und das Thema Ihrer Arbeit?

Das Bürgerliche Gesetzbuch spricht davon, dass Unternehmen für Schädigungen ihrer Geschäftsleiter „verantwortlich“ sind. Was dieses „verantwortlich“ allerdings genau meint, beantwortet das Gesetz nicht. Bislang fiel die Antwort eher reflexhaft aus: Geschäftsleiter und Unternehmen haften nebeneinander. Begründung: Das war schon immer so; wer jemanden schädigt, muss dafür einstehen, egal ob er dies privat oder im Rahmen seiner Tätigkeit für ein Unternehmen tut. In meiner Dissertation zeige ich, dass diese Begründung überholt ist und anderen gesetzlichen Wertungen widerspricht. Ich plädiere deshalb für ein neues, einheitliches Verständnis: Primär haftet das Unternehmen; der Geschäftsleiter nur, wenn er ein eigenständiges Schadensrisiko setzt.

### Manolis Ulbricht

Manolis Ulbricht, 33, studierte von 2003 bis 2010 an der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin Alte Geschichte, Evangelische Theologie und Islamwissenschaft; davon 2005 bis 2007 im Ausland an der Universität Athen, mit den Schwerpunkten Orthodoxe Theologie und (Spät-)Antike Geschichte. Von 2010 bis 2012 hielt er sich zu Recherchen in Syrien/Damaskus auf und studierte und forschte unter anderem an der Umayyaden-Moschee und in ostkirchlichen Klöstern. Anschließend (2012 bis 2015) promovierte er im Fach Byzantinistik an der Freien Universität mit der Arbeit „Coranus Graecus“. Seit 2016 ist

er der Wissenschaftliche Mitarbeiter der Berliner Byzantinistik (Freie Universität) und Koordinator eines Projekts der Einstein Stiftung Berlin in der Graeco-Arabica Forschung.

### Wie lautet der Titel Ihrer Arbeit?

Coranus Graecus. Die älteste überlieferte Koranübersetzung in der «Ἀναρροπὴ τοῦ Κορανίου» des Niketas von Byzanz (9. Jh.) (Erstgutachter: Prof. Dr. Johannes Niehoff-Panagiotidis / Freie Universität).

### Und das Thema Ihrer Arbeit?

Der „Coranus Graecus“ ist die älteste überlieferte Übersetzung des Koran überhaupt, die in griechischer Sprache fragmentarisch in einer byzantinischen Polemik gegen den Islam erhalten ist. Diese Streitschrift gegen den Koran, mit dem Ziel, diesen zu widerlegen, verfasste ein orthodoxer Gelehrter und Theologe namens Niketas von Byzanz (9. Jh.). Da es sich um eine sehr frühe Übersetzung des Koran handelt (wohl aus dem 8./9. Jh.), die Niketas in seiner „Widerlegung des Koran“ verwendete, bietet die Übersetzung neue Einblicke in das frühe Verständnis des arabischen Korantextes. Darüber hinaus war seine Polemik nicht nur in Byzanz für das Islambild über Jahrhunderte bestimmend, sondern auch im Lateinischen Europa bis in die frühe Neuzeit hinein. In der Promotionsschrift wurde dieses fundamentale Werk interreligiösen Dialoges erstmals umfassend wissenschaftlich aufgearbeitet, das heißt eine griechisch-arabische Textausgabe erstellt, die Differenzen und Modifikationen der Übersetzung analysiert und kommentiert und die Forschungsergebnisse in ihren historischen Kontexten beleuchtet. Das einzige überlieferte Manuskript liegt heute in der Vatikan-Bibliothek.

### Was gefiel Ihnen bei der Promotion?

Es ist beeindruckend, aber auch erschreckend zu sehen, wie aktuell die behandelte Thematik eigentlich ist. Obwohl ich zu einer über 1.000 Jahre alten Schrift arbeite, haben sich Ton und Auseinandersetzung zwischen Christen und Muslimen, gerade im Nahen Osten, bis heute im Wesentlichen nicht geändert. Lediglich Kontexte und mediale Formen haben sich gewandelt – im Laufe der akade-

mischen Arbeit, aber auch aufgrund der Erfahrungen vor Ort wurde mir deutlich, wie stark Argumentationsweise und Vorurteile immer noch an antiken Vorbildern verhaftet sind. Sicherlich herausragend war der Moment, als ich nach abgeschlossener Promotion Papst em. Benedikt XVI. im Vatikan begegnen durfte, um ihm das wissenschaftliche Resultat meiner jahrelangen Arbeit zu überreichen.

### Szilvia Vincze, PhD

Szilvia Vincze, 32, studierte von 2004 bis 2010 Tiermedizin an der Freien Universität. Nach dem Studium arbeitete sie am



Institut für Mikrobiologie und Tierseuchen als Doktorandin (2010 – 2015). Seit 2014 ist sie dort wissenschaftliche Mitarbeiterin.

Im Februar 2015 hatte sie ihre Doktorarbeit verteidigt.

### Wie lautet der Titel Ihrer Arbeit?

*Staphylococcus aureus* in companion animals: An infection source for the community? (Erstgutachter: Prof. Dr. Lothar Wieler / Freie Universität Berlin).

### Was gefiel Ihnen bei der Promotion?

Besonders gut gefiel mir, dass ich meine Forschungsergebnisse auch auf internationalen Tagungen vorstellen konnte und somit direkt Einblick erhielt, wie internationaler Forschungsgruppen arbeiten. Das hatte mein Interesse an Forschung zusätzlich gefördert.

### Und das Thema Ihrer Arbeit?

Der bakterielle Erreger *Staphylococcus* (*S. aureus*) führt bei Menschen und Tieren oft zu Infektionen. Daher wollte ich in meiner Arbeit einerseits prüfen, wie häufig Wundinfektionen bei Hunden, Katzen und Pferden durch diesen Erreger verursacht werden. Andererseits wollte ich untersuchen, wie ähnlich *S. aureus* bei Mensch und Tier sind. Ich konnte in meiner Arbeit nachweisen, dass *S. aureus* relativ häufig zu Wundinfektionen bei den untersuchten Tieren führt und zu einem Großteil tatsächlich den Erregern ähnelt, die auch beim Menschen Infektionen hervorrufen – und somit eine Übertragung zwischen Mensch und Tier (und andersherum) prinzipiell möglich ist. ■



# Familiäre Bande

**Anlässlich ihrer Goldenen Promotion kehrten 50 Jubilarinnen und Jubilare an die Freie Universität zurück – unter ihnen die Geschwister Möbius**

**Z**wei Brüder als Jubilare, das hatte es trotz der seit 2002 währenden Tradition, ehemalige Doktorandinnen und Doktoranden zu ehren, noch nicht gegeben: Zur Goldenen Promotionsfeier in diesem Jahr waren die Brüder Möbius gekommen, die beide im Jahr 1966 ihre Promotion an der Freien Universität abgeschlossen haben. Der eine, Georg Möbius, 82, war extra aus Neuss angereist, wo er seit 30 Jahren lebt. Sein jüngerer Bruder Klaus hatte es nicht so weit: Der 80-Jährige wohnt in Dahlem, einen Steinwurf von seinem früheren Institut entfernt. Dort forscht der Physikprofessor auch heute noch, sein wissenschaftlicher Schwerpunkt ist die Photosynthese.

Denn warum mit der Arbeit aufhören, nur weil man „zufälligerweise“ grad das Rentenalter er-

reicht habe? „Ich arbeite weiter, auch in Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für Energiekonversion in Mülheim (Ruhr), werde zu Vorträgen und auf Tagungen eingeladen“, sagt Klaus Möbius. Einen Tag nach der Goldenen Promotion ist der Wissenschaftler, der 2006 das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhielt, schon wieder unterwegs zu einer internationalen Tagung an der Kazan-Universität in Russland.

Sein Bruder Georg ist Wirtschaftswissenschaftler, hat aber auch Psychologie und Soziologie studiert: „Die beiden Fächer waren mir in meinem Berufsleben von großem Nutzen.“ Er sei damals an der Freien Universität als wissenschaftlicher Rat vorgesehen gewesen, doch der Hochschulbetrieb sei nicht so sein Fall gewesen, sagt

42

*Wiederssehen an der Freien Universität: Die Brüder Klaus (links) und Georg Möbius.*

*Foto: Bernd Wannemacher*





Die Feierlichkeiten zur Goldenen Promotion 2016 wurden musikalisch begleitet von Sebastian Caspar und Wassily Gerassimez (oben links), die Erste Vizepräsidentin der Freien Universität, Prof. Monika Schäfer-Korting, stellte den Alumni die Veränderungen auf dem heutigen Campus vor und überreichte die Jubiläumsurkunden (oben rechts). Prof. Johann W. Gerlach (unten links), ehemaliger Präsident der Freien Universität, erinnerte an die Geschehnisse vor 50 Jahren, während Peter Lange, Vorstandsmitglied der Ernst-Reuter-Gesellschaft, die Aktivitäten des Vereins vorstellte (unten rechts).

Fotos: Bernd Wannemacher

Georg Möbius: „Da weiche ich ab von meinem Bruder.“

Auch der Jubilar und ehemalige Präsident der Freien Universität Professor Johann W. Gerlach ließ seine Promotionszeit Revue passieren. Der Jurist erinnerte sich unter anderem an die Anfänge der studentischen Protestbewegung in dieser Zeit: Im Juni 1966 hatte im Henry-Ford-Bau das erste „Sit-in“ an einer deutschen Universität stattgefunden, aus Protest gegen die geplante Zwangsexmatrikulation von Langzeitstudierenden in den Fächern Jura und Medizin. Rund 3.000 Studierende hatten sich damals anlässlich einer Sitzung des Akademischen Senats in dem Gebäude versammelt.

### Erinnerungen austauschen, neue Kontakte knüpfen

50 Jubilare waren zur Goldenen Promotion nach Dahlem gekommen, Professorin Monika Schäfer-Korting führte mit großer Herzlichkeit durch den Nachmittag. Die Erste Vizepräsidentin der Freien Universität Berlin überreichte die Jubiläumsurkunden und sagte: „Die jährliche

Feier zur Goldenen Promotion ist wirklich ein ganz besonderes und schönes Ereignis“.

Manch einer der Jubilare hatte eine weite Reise auf sich genommen, um sich die Feier nicht entgehen zu lassen. Die Freude über die Einladung und die Ehrung waren allgegenwärtig. „Als eine sehr schöne Idee der Freien Universität“, lobte sie ein Teilnehmer. „Für das Alumni-Team ist es an einem solchen Tag immer wieder großartig mitzuerleben, wie die Ehemaligen ihre Erinnerungen austauschen, sich nach 50 Jahren ehemalige Weggefährten wiederbegegnen und neue Kontakte geknüpft werden“, sagt Mitarbeiterin Anna Rathert.

Georg und Klaus Möbius freuten sich, dass sie ihr Promotionsjubiläum gemeinsam feiern konnten. Auf die Frage, ob sie damals die Doktorarbeit des anderen kritisiert oder korrigiert hätten, sagt Georg Möbius: „Nie. Wir waren an zu unterschiedlichen Fakultäten und hatten auch sehr verschiedene Interessen.“ Und sein Bruder ergänzt: „Wir waren nur immer stolz auf den anderen, wenn der wieder eine weitere Auszeichnung bekommen hat.“

### In Kontakt bleiben

Haben Sie, Ihre Freunde oder Bekannten ebenfalls an der Freien Universität Berlin promoviert und möchten an einer der kommenden Jubiläumsveranstaltungen zur Silbernen oder Goldenen Promotion teilnehmen? Dann melden Sie sich bitte im Alumni-Büro der Freien Universität unter der E-Mail-Adresse [alumni@fu-berlin.de](mailto:alumni@fu-berlin.de). Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!



# Die Stipendienggeber

Zwei ehemalige Deutschlandstipendiaten werden Förderer

Von Sandy Bossier-Steuerwald

44 |



Kollegen, Freunde und Förderer eines Deutschlandstipendiums: Oliver Wiese (li.) und Christoph Pockrandt, Informatik-Doktoranden an der Freien Universität.  
Foto: Bernd Wannemacher

Die Tür zum Raum 010 am Institut für Informatik der Freien Universität Berlin steht einladend offen, drinnen wartet Christopher Pockrandt in seinem aufgeräumten Büro. Der Mittzwanziger ist am Max-Planck-Institut für Molekulargenetik angestellt und schreibt gerade seine Doktorarbeit in Bioinformatik an der Freien Universität. Als Oliver Wiese, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der AG Sichere Identität und ebenfalls Doktorand an der Freien Universität, mit leichter Verspätung das Büro betritt, wird klar: Nicht alle Informatiker lassen sich über einen Kamm scheren. Wiese ist eher der legere Typ in Jeans und Turnschuhen, Pockrandt wirkt etwas akkurater.

Die beiden kennen sich aus dem Studium. Zunächst waren sie Kommilitonen, dann arbeiteten sie zur gleichen Zeit als Tutoren am Institut für Informatik. Auch ihre Zeit als Deutschlandstipendiaten überschneidet sich. Sie lernen sich immer besser kennen und schätzen. „Christopher ist sehr zuverlässig und bestens organisiert, davon kann ich mir eine Scheibe abschneiden“, sagt Wiese über seinen Freund und Kollegen. Pockrandt entgegnet: „Dafür spricht Oliver Probleme direkter an, außerdem ist er sehr engagiert, organisiert Seminare und betreut unter anderem Bachelor- und Masterarbeiten nebenher.“ Schon der Einstieg in das Studium war bei beiden ähnlich: Sie hatten nach dem Abitur am Programm „ProInformatik“ teilgenommen, einer Art Schnupperkurs, den die Freie Universität Schülerinnen und Schülern anbietet, damit diese ausprobieren können, ob ein Informatikstudium das richtige für sie ist.

Dieses Jahr nun haben sie zusammen mit anderen Ehemaligen aus der einstigen „Tutoren-Clique“ den Verein *Collegium Academicum Berlin* gegründet. Hier soll künftig nicht nur der wissenschaftliche Nachwuchs von ihrem Wissen profitieren, sie wollen mit dem Verein auch

Stipendien vergeben, das erste wird gleich ein Deutschlandstipendium sein. Dabei liegt ihnen besonders die Förderung von Studierenden am Herzen, deren Fächer eher selten gefördert werden: „Am liebsten würden wir jemanden des Studienfachs Philosophie unterstützen.“

Künftig möchten sie mit ihrem Verein einen Preis für besondere Abschlussarbeiten vergeben, und sie denken über die Ausschreibung eines Lehrpreises am Institut für Informatik nach. Seit dem Sommersemester 2016 veranstaltet das *Collegium Academicum Berlin e.V.* außerdem Promovierenden-Kolloquien.

Ihre positiven Erfahrungen mit dem Deutschlandstipendium waren für beide ein wichtiger Grund, sich nun selbst zu engagieren. „Die finanzielle Hilfe war eine große Erleichterung“, sagt Wiese, „ich konnte dadurch meine Forschungsinteressen intensiver verfolgen und an einer wissenschaftlichen Publikation mitarbeiten – und diese dann auch bei einer Konferenz in den USA vorstellen.“ Und Pockrandt ergänzt: „Auch die Umsetzung des Deutschlandstipendiums an der Freien Universität war sehr gut und unbürokratisch, deshalb wollen wir, dass auch andere davon profitieren können.“

Pockrandts Förderung kam von der *DIS AG Berlin Information Technology*, ein weltweit erfahrenes und regional verankertes Unternehmen für die Vermittlung von Fach- und Führungskräften im IT-Bereich. „Ich hatte während meines Deutschlandstipendiums regelmäßig Kontakt zu meinem Förderer Ingo Bischoff, er ist dort Niederlassungsleiter, und er interessierte sich sehr für mein Studium, denn er hatte selbst auch Informatik studiert.“

Wiese wurde von der Bundesdruckerei GmbH gefördert, einem international führenden Systemanbieter für Hochsicherheitstechnologie und Full-ID-Management, der sich in den vergangenen Jahren im Bereich der „Secure Identity“ etabliert hat, und der ihm auch wertvolle Einblicke in die Praxis ermöglichte.

Im Rahmen des Stipendiums bot die Freie Universität beiden weitere Förderungen wie Workshops und Mentoring-Programme an: „Davon war ich positiv überrascht“, sagt Pockrandt, „ich konnte bei der Mentorenwahl auch meine Wün-

sche angeben und die Mitarbeiterinnen des Deutschlandstipendiums haben für mich einen entsprechenden Mentor gesucht“. Dieser Mentor war Raman Sanyal, damals noch Junior-Professor der Mathematik. „Er hat mir einen Einblick in den Arbeitsalltag eines Forschers gegeben und meine Fragen beantwortet.“

Auch ihr außeruniversitäres Engagement half beiden, ein Deutschlandstipendium zu erhalten. Oliver Wiese engagiert sich unter anderem ehrenamtlich in seinem Ruderverein, Christopher Pockrandt arbeitet schon seit langem in einem Berufsverband für Informatiker mit, sammelte Auslandserfahrung und machte sich 2009 nebenbei als freiberuflicher Programmierer selbstständig.

Die finanzielle Unterstützung war für Oliver Wiese und Christopher Pockrandt zwar wichtig. Sie sei aber nicht der alleinige Grund gewesen, Förderer zu werden, sagt Wiese: „Es ist für uns auch eine Art des ‚Zurückgebens‘, und es ist schön, anderen Studierenden die Möglichkeiten zu eröffnen, die wir selbst hatten.“ ■

## Deutschland STIPENDIUM

Wir sind dabei

### Das Deutschlandstipendium

*Das Deutschlandstipendium fördert Studierende sowie Studienanfängerinnen und Studienanfänger, deren Werdegang herausragende Leistungen in Studium und Beruf erwarten lässt. Der Leistungsbegriff, der dem Stipendium zugrunde liegt, ist bewusst weit gefasst: Neben guten Noten und Studienleistungen werden auch die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen oder das erfolgreiche Meistern von Hindernissen im eigenen Lebens- und Bildungsweg berücksichtigt. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten erhalten eine Förderung von monatlich 300 Euro. 150 Euro davon übernehmen private Förderer wie Unternehmen, Stiftungen, Alumni und andere Privatpersonen. Die anderen 150 Euro übernimmt der Bund. Die Ernst-Reuter-Gesellschaft, die Ernst-Reuter-Stiftung und viele ihrer Mitglieder beteiligen sich als Privatspender seit der Einführung im Jahr 2011 an dem Programm – Deutschlandstipendiaten haben zudem die Möglichkeit, zu Sonderkonditionen in die Ernst-Reuter-Gesellschaft einzutreten, dort haben sie bis drei Jahre nach ihrem Studienabschluss eine kostenfreie Mitgliedschaft.*

Informationen: [www.fu-berlin.de/deutschlandstipendium](http://www.fu-berlin.de/deutschlandstipendium)

### Impressum

**wir** – Magazin für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin, 14. Jahrgang / 2-2016

Alumni-Büro  
Kaiserswerther Straße 16-18, 14195 Berlin  
E-Mail: [alumni@fu-berlin.de](mailto:alumni@fu-berlin.de)

**Redaktionsleitung**  
Bernd Wannenmacher  
[wir-magazin@fu-berlin.de](mailto:wir-magazin@fu-berlin.de)

**Herausgeber**  
Der Vorstand der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V. (V.i.S.d.P.: Gesa Heym-Halayqa)

**Autoren und Mitarbeiter dieser Ausgabe**  
Sandy Bossier-Steuerwald,  
Daniel Kastner, Annika Middeldorf,  
Matthias Thiele

**Druck**  
H. Heenemann GmbH & Co KG  
Bessemer Straße 83-91  
12103 Berlin

**Gestaltung**  
unicom werbeagentur GmbH  
Parkaue 36, 10367 Berlin  
[www.unicommunication.de](http://www.unicommunication.de)

**Titelbild**  
Bernd Wannenmacher

Dank an das Team von *campus.leben* und der Stabsstelle Presse und Kommunikation der Freien Universität Berlin

**wir** erscheint mit freundlicher Unterstützung der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V.



# Eine herausragende Persönlichkeit, eine Streiterin für Gerechtigkeit

Zum Tode von Jutta Limbach

Die ehemalige Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts war der Freien Universität Berlin mehr als sechs Jahrzehnte verbunden. Die Freie Universität Berlin trauert um ihre langjährige, hochverdienende Professorin für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht und Rechtssoziologie, die im September verstorben ist.

**M**it ihr verlieren wir eine herausragende Persönlichkeit“, sagte der Dekan des Fachbereichs, Professor Christian Armbrüster. „Professorin Limbach ist der Freien Universität Berlin stets verbunden geblieben und folgte vielen Einladungen als begeisternde Rednerin auf Veranstaltungen des Fachbereichs.“

Jutta Limbach hatte im Alter von 21 Jahren ein Studium der Rechtswissenschaft an der Freien Universität Berlin aufgenommen, für Frauen war ein solches Studium in den 1950er Jahren ungewöhnlich, doch Gleichberechtigung war in ihrer Familie seit Generationen selbstverständlich. Jutta Limbachs Ziel war es, sich über ein Jurastudium Fachkenntnisse anzueignen, um politische Redakteurin zu werden. Als ihr das Fach Freude bereitete und ihr bewusst wurde, dass sie auch als Juristin schreiben und publizieren konnte,

schlug sie statt einer journalistischen Laufbahn zunächst eine juristische, dann politische Karriere ein, die in der Bundesrepublik beispiellos ist. Im Jahr 1966 promovierte Jutta Limbach bei Ernst-Eduard Hirsch, ehemaliger Rektor der Freien Universität, 1971 habilitierte sie sich an der Freien Universität zum Thema „Das gesellschaftliche Handeln, Denken und Wissen im Richterspruch“. Ein Jahr später folgte Jutta Limbach dem Ruf auf eine Professur am Fachbereich Rechtswissenschaft der Freien Universität. „Sie war eine bei Studierenden und Kollegen beliebte, prinzipientreue, aber auch ständig auf Ausgleich bedachte Persönlichkeit“, sagt Professor Uwe Wesel, emeritierter Rechtswissenschaftler und Rechtshistoriker der Freien Universität Berlin, ein Wegbegleiter von Jutta Limbach.

Vor allem Gleichberechtigung lag Jutta Limbach am Herzen, ihr widmete sie sich in Vorlesungen und besonders eindringlich in ihren Seminaren. Als Hochschullehrerin behielt sie immer die politische Dimension des Rechts und dessen Bedeutung für die Menschen im Auge.

In den 1960er-Jahren engagierte Jutta Limbach sich in der neu entstehenden Frauenbewegung, und sie gehörte Anfang der 1980er Jahre dem ersten Beirat der an der Freien Universität gegründeten „Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung“ an. Im Jahr 1989 wurde sie Berliner Justizsenatorin, im März 1994 wurde sie Richterin am Zweiten Senat des Bundesverfassungsgerichts, ein halbes Jahr später rückte mit ihr erstmals eine Frau an die Spitze des höchsten deutschen Gerichts. Von 2002 bis 2008 war Jutta Limbach Präsidentin des Goethe-Instituts. Ihr Wirken wurde mit vielen Auszeichnungen gewürdigt, sie erhielt unter anderem das Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Der Freien Universität wird sie als kluge Ratgeberin ebenso fehlen wie als reflektierte Denkerin.

**CARSTEN WETTE**



Foto: Bernd Wannemacher



Buch- und Offsetdruckerei  
**H. Heenemann**

Mehr als eine Druckerei

**Buch- und Offsetdruckerei  
H. Heenemann**

Gegründet 1906 in Berlin  
Zertifiziert nach FSC®,  
PEFC™, PSO, klimaneutral  
(ClimatePartner), EMAS und  
ISO 14001

## Online-Bestellungen in Kleinstauflagen möglich!

[www.heenemann-druck.de/onlineshop.html](http://www.heenemann-druck.de/onlineshop.html)



### Print Lösungen

- Offsetdruck
- Digitaldruck
- Weiterverarbeitung
- Digitale  
Medienvorstufe

### Marketing Lösungen

- Crossmediale 1:1  
Kampagnen
- Dialogmarketing
- individualisierte  
Kleinstmengen

### Shop Lösungen

- eCommerce-  
Plattformen
- Closed Shops
- Web2Print Portale  
und Shops







## UNISHOP

der Freien Universität Berlin  
ERG Universitätsservice GmbH  
Otto-von-Simson-Str. 26  
14195 Berlin

Telefon: 030 / 838 - 73491  
Fax: 030 / 838 - 4 73491  
E-Mail: [unishop@fu-berlin.de](mailto:unishop@fu-berlin.de)



# UNISHOP

im Foyer der Mensa II  
(Silberlaube)



### Öffnungszeiten:

Montag – Donnerstag  
von 10.00 – 16.00 Uhr  
Freitag von 10.00 – 15.00 Uhr

verkürzte Öffnungszeiten  
während der vorlesungs-  
freien Zeit



[www.fu-berlin.de/unishop](http://www.fu-berlin.de/unishop)